

# Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 123

Dienstag, den 13. Oktober 1914

42. Jahrgang

## Das bezwungene „uneinnehmbare“ Antwerpen.

Vom französischen Kriegsschanzplan. — Die Ereignisse im Osten. — Amerika gegen Japan. — Des Kaisers Friedens-Hoffnung.

Großes Hauptquartier 10. Okt. Die ganze Festung Antwerpen, einschließlich sämtlicher Forts, ist in unserem Besitz.

Nach nur zwölfstägiger Belagerung fiel Antwerpen mit allen Forts in unsere Hände. Am 28. September fiel der erste Schuß gegen die Forts der äußeren Linie. Am 1. Oktober wurden die ersten Forts erobert. Am 6. und 7. Oktober wurde der stark abgestaute, meist vierhundert Meter breite Rheine-Abchnitt von unserer Infanterie und Artillerie überwunden. Am 7. Oktober wurde entsprechend dem Haager Abkommen die Beschießung der Stadt angekündigt. Da der Kommandant erklärte, die Verantwortung für die Beschießung übernehmen zu wollen, begann nachts vom 7. zum 8. Okt. die Beschießung der Stadt. Gleichzeitig setzte der Angriff gegen die inneren Forts ein. Schon am 9. Oktober früh waren zwei Forts der inneren Linie genommen. Am 9. Oktober nachmittags konnte die Stadt ohne ernsthaften Widerstand besetzt werden. Die vermutlich sehr starke Besatzung hat sich anfänglich tapfer verteidigt. Da sie sich jedoch dem Ansturm unserer Infanterie und Marinebrigade sowie der Wirkung unserer gewaltigen Artillerie schließlich nicht gewachsen fühlte, war sie in voller Auflösung geflohen. Unter der Besatzung befand sich auch eine unlängst eingetroffene englische Marinebrigade. Sie sollte nach englischen Zeitungsberichten das Rückgrat der Verteidigung sein. Der Grad der Auflösung der englisch-belgischen Truppen wird durch die Tatsache bezeichnet, daß die Übergabeverhandlungen mit dem Bürgermeister geführt werden mußten, da keine militärische Behörde anzufinden war. Die vollzogene Übergabe wurde am 10. Oktober vom Chef des Stabes des bisherigen Gouvernements von Antwerpen bestätigt. Die letzten noch nicht übergebenen Forts wurden von unseren Truppen besetzt. Die Zahl der Gefangenen läßt sich noch nicht übersehen. Viele belgische und englische Soldaten entflohen nach Holland, wo sie interniert werden. Gewaltige Vorräte aller Art wurden erbeutet. Die letzte englisch-belgische Festung — das „uneinnehmbare“ Antwerpen ist bezwungen. Die Angriffstruppen vollbrachten eine außerordentliche Leistung, die vom Kaiser damit belohnt wurde, daß ihrem Führer, dem General der Infanterie v. Beseler, der Orden Pour le mérite verliehen wurde.

französische Kavalleriedivision völlig, bei Hazebrouck eine andere französische Kavalleriedivision unter schweren Verlusten geschlagen. Die Kämpfe in der Front führten im Westen bisher zu keiner Entscheidung. Ueber die Siegesbeute von Antwerpen können noch keine Mitteilungen gemacht werden, da Unterlagen erklärlicher Weise noch fehlen. Auch die Anzahl der Gefangenen und über den Uebertritt englischer und belgischer Truppen nach Holland liegt kein abschließendes Urteil vor. — Auf dem östlichen Kriegsschanzplan wurden im Norden alle Angriffe der 1. und 10. russischen Armee gegen die ostpreussischen Armeen von diesen am 9. und 10. Okt. zurückgeschlagen. Auch ein Umfassungsversuch der Russen über Schwirwindt wurde zurückgewiesen. Dabei wurden 1000 Russen gefangen. In Südpolen erreichte die Spitze unserer Armeen die Weichsel bei Grojez, südlich Warschau. 2000 Mann des zweiten sibirischen Armeekorps fielen in unsere Hände. Die russischen amtlichen Nachrichten über große russische Siege bei Augustow und Suwalki sind erfunden. Wie hoch die amtlichen russischen Nachrichten anzuschlagen sind, zeigt die Tatsache, daß über die gewaltigen Niederlagen bei Tannenberg und Insterburg keine amtlichen russischen Mitteilungen veröffentlicht worden sind.

### Die letzten Stunden der Beschießung.

und die Gründe des Widerstandes schildert ein nach Holland geflüchteter belgischer Regierungsbeamter in folgenden Worten: Das Los Antwerpens ist mit dem Ausgang des großen Kampfes, der seit mehr als drei Wochen an der Maas tobt, innig verknüpft. Wenn die deutschen Armeen in Frankreich geschlagen wären, so hätte sich der Fall Antwerpens leicht verhindern lassen. Leider wissen wir, daß der rechte Flügel der deutschen Schlachtlinie bedeutende Verstärkungen erhalten hat, die eine Entscheidung an diesem für uns wichtigen Punkte wohl noch hinausschieben. Gestingt es den Verbündeten nicht, sich mit unseren Besatzungstruppen in Verbindung zu setzen, so ist der großartige Aktionsplan Joffres und Frenchs als gescheitert zu betrachten. Wir hatten also unsere Existenz auf die eine Karte gesetzt: das Durchbrechen der deutschen Front und die Umzingelung des deutschen Heeres in Nordfrankreich. Wenn die Deutschen geschlagen werden, ist Belgien gerettet. Bei einem Gespräch mit einem Flüchtling, dessen Bruder aus den Antwerpener Besatzungstruppen desertierte, wurde mitgeteilt: Unsere Soldaten haben seit sieben Tagen kein Auge geschlossen, sie sind vollständig erschöpft, brechen auf den Straßen zusammen und bitten ihre Offiziere, sie doch nicht nutzlos hinschlachten zu lassen. Das Bewußtsein, daß die belgische Artillerie den

deutschen Geschützen nicht standhalten kann, demoralisiert die Soldaten und treibt sie zur Fahnenflucht. Hunderte füllen das Strafgefängnis in der Beguinestraße. Seit fünf Tagen werden Offiziere, Feldwebel und Gemeine im Gefängnishofe wegen feigen Benehmens, Landesbetrats, versuchter Desertierung rasch abgeurteilt und erschossen.

### Das Eindringen der Deutschen in Antwerpen

Ist mit fürchterlichem Gemetzel verbunden gewesen. Als die Besatzung sich schon anschickte, die Stadt zu räumen, stieß sie in der Vorstadt Berchem mit den eindringenden Deutschen zusammen. Eine Wüstung Engländer suchte die Deutschen aufzuhalten, es entstand ein fürchterlicher Bajonettkampf, der mit dem Rückzuge der Engländer endete. Die ganze Nacht wütheten in der Stadt die Brände. Die Belgier brachten beim Ausbruch des ersten Feuers Frauen, Kinder und alte Männer in Sicherheit und fingen an, das Feuer zu bekämpfen. Aber immer neue Brände brachen hervor. Der Glutsturm war so gewaltig, daß man in diesem Flammenmeer mitten in der Nacht hätte die Zeitung lesen können. Um 2 Uhr nachts war der Höhepunkt erreicht! In der Luft erschienen plötzlich Zepeline und brachten die Petroleumbehälter zur Explosion. Das schreckliche Feuerwerk der explodierenden Bomben ließ die Erde erzittern. Zwischen den unermesslichen Rauchwolken, die über den brennenden Straßen hinfloßen, sah man plötzlich die geisterhaften Umrisse von Zepelin-Luftschiffen. Sie kreuzten ununterbrochen über hervorragende Stadtheile, ließen aus der Luft Naphta und Öl auf die Häuser fallen und setzten sie durch Bombenwürfe in Brand. Da öffneten die Belgier die Riesentanklagerbois und ließen das Petroleum in den Fluß laufen. Alle Vorräte von Benzin, Öl etc., die den Deutschen nützen konnten, wurden zerstört. Dann erst begannen die Engländer als die letzten in westlicher Richtung abzuziehen. Sie strengten vorher noch das Fort St. Anne in die Luft zu versetzen, zahlreiche Leichter mit Getreide und Speckten den Durchgang nach der Schelde. Alle Schloßen wurden gesprengt. Die Engländer haben mit wahrer Hingabe die Zerstörungswut gehandelt. In den Keller des Hospitals der Quisenstraße lagen 150 Verwundete, meistens Deutsche. Auf dem Eiermarkt und Handschuhmarkt stehen alle Häuser in Flammen. Es ist ein vollkommener Untergang! Nur die mit besonderen Klagen versehenen Gebäude von Kunstgewerblichem und historischem Wert sind stehen geblieben.

60 000 Engländer,

die noch in der Nacht von Ostende in Antwerpen anlangten, fanden nichts anderes mehr zu tun, als sich an dem allgemeinen Zerstörungswort zu beteiligen. Die Kanoniere des Zoologischen Gartens wurden von den Engländern ebenfalls getötet, aus Furcht, daß sie während des Bombardements entweichen könnten. Die gewaltigen Einwirkungen der sich überwälzenden Ereignisse, der ohrenbetäubende Lärm der plätschernden Granaten machte diese Soldaten, die in den äußersten Forts und Schützengräben kämpften, bewußtlos, obwohl sie nicht verwundet waren. Unter diesem gewaltigen Tosen voll-

zog sich langsam das Schicksal der stolzen Scheldebökin!

Ueber die Kämpfe an der Scheldelinie heißt es in einem Bericht des Korrespondenten der „Daily News“ in Gent: Ich habe Furchtbare erlebt. Drei lange Tage und einen großen Teil der Nächte donnerten die Geschütze von einem Ufer zum anderen an dem 15 Meilen langen Kanal. Zwischen Fernonde und Wetteren hatten die belgischen Truppen große Anstrengungen auszuhalten. In tiefen Laufgräben liegend, waren sie oft stundenlang dem Schrapnellfeuer ausgesetzt. Die Ambulanzen hatten täglich viele Arbeit. Besonders groß ist die Zahl der gefallenen Offiziere. Die Nerven der Soldaten wurden bis zum äußersten angespannt. Weiter südlich kam ich in die Nähe des heftigsten Artilleriequells. Dort glückte es dem Feinde, kurz nach Tagesgrauen eine Pontonbrücke zu schlagen und einige Kompagnien Infanterie herüberzubringen. Als die belgischen Feldgeschütze Aufstellung genommen hatten, schossen sie die Brücke sofort kurz und klein. Das Geschützfeuer war so heftig, daß die über die Brücke gekommenen sich nur durch die Flucht vor der Vernichtung retten konnten. Die Belgier setzten ihr Feuer fort, bis am Nachmittag die deutschen Geschütze plötzlich zu antworten begannen, und zwar mit einer so furchtbaren Treffsicherheit und Heftigkeit, daß es derjenige, der es miterlebte, niemals vergessen kann. Die Genauigkeit des deutschen Feuers war erschreckend; die Granaten verwandelten die Stelle, die uns kurz vorher zur Deckung diente, zu einem Chaos.

### Die Siegesbotschaft des Kaisers.

Kaiser Wilhelm telegraphierte Freitag abend an die Großherzogin-Witwe Luise von Baden: Antwerpen heute nachmittag ohne Kampf besetzt. Gott sei für diesen herrlichen Erfolg in tiefer Demut gedankt, ihm sei die Ehre. Wilhelm.

### Einzelheiten von der Belagerung Antwerpens.

Man will wissen, daß der belgische Oberbefehlshaber die deutsche Ankündigung von der bevorstehenden Beschießung der Stadt Antwerpen mit Unglauben aufnahm und sie für Bluff hielt, da er es für unmöglich hielt, daß die deutsche Artillerie schon so nahe herangekommen sein könnte. Kurz nach Mitternacht wurde er indes eines anderen belehrt. Am frühen Morgen meldeten dann unsere Flieger und andere Beobachter, daß ein Teil der Antwerpener Garnison, insbesondere englische Truppen, von denen eine Brigade in den letzten Tagen am Kampf gegen die deutsche Belagerungsarmee teilnahm, im Anzuge aus Antwerpen nach Westen begriffen seien.

Nach Rotterdamern Meldungen wurde bei Antwerpen mit bisher ungekannter Tapferkeit gekämpft, ohne an ein Weichen zu denken. England, das ständig Verstärkungen heranbrachte, unternahm das äußerste, um Antwerpen zu retten. Vor der Besitzergreifung erklärten die Franzosen und Engländer vereint, die Stadt bis zum letzten Stein zu halten. Der König ist übrigens schon am Donnerstag morgen in Salzaete eingetroffen.

Die Deutschen gebrauchten bei der Beschießung 200 Kanonen, darunter solche von 28, 30 und 42 Zentimeter, mit einer Schußweite von 14 Kilometern. Von den Mitgliedern der diplomatischen Korps hatten die Gesandten von Frankreich, England und Rußland Antwerpen Freitag um 11 Uhr mit einem Dampfer verlassen. Tausende von Flüchtlingen und Verwundeten kamen in Ostende an. Die Dampfschiffe nach England sind überfüllt.

Großes Hauptquartier, 11. Okt., abends: Westlich Lille wurde von unserer Kavallerie am 10. Okt. eine

Freitag nachmittag sah man in Antwerpen ein, daß es nutzlos sei, die Stadt weiterhin zu verteidigen. Die Stadtverwaltung Antwerpens hielt auf dem Turme die weiße Fahne, worauf die Engländer sich über die Schelde zurückzogen. Um 3 Uhr morgens waren alle Forts, welche die Deutschen zu besetzen versuchten, zum Schweigen gebracht. Einige Forts wurden mit einem Schuß unbrauchbar.

### Antwerpens Besatzung abgeschnitten?

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Brüssel: Die Nachhut der Engländer und Belgier ist bei St. Nicolas abgeschnitten, und wahrscheinlich sind viele Gefangene von den Deutschen gemacht worden. Ueber die holländische Grenze sind 3200 Belgier und 800 Engländer gedrängt worden, die sofort interniert wurden. Der „Telegraaf“ meldet: Die Belgier verließen am Donnerstagabend und Freitag morgen die Forts und zogen durch den Norden von Flandern. Bei Moerkerke wurde ihnen der Weg durch die Deutschen versperrt, die bei Schoonaarde über die Schelde gezogen und weiter nach dem Norden vorgedrungen waren. Tausende von belgischen Soldaten wurden auf holländisches Gebiet gedrängt und entwaffnet.

Nach holländischen Privatnachrichten soll die Zahl der über die holländische Grenze geflüchten und infolge dessen entwaffneten Engländer 13 000 betragen, während belgische Berichte die Verluste ihrer eigenen Soldaten auf 20 000 beziffern. Vorläufig kann man nur annehmen, daß diese Zahlen willkürlich sind. Wie das Große Hauptquartier sagt, hat man bisher über die Mannschäftsverluste nach der einen wie anderen Seite noch gar keinen Überblick.

### Vornehme Kriegsführung!

Bereits lange vor der Besetzung Antwerpens hatte der Befehlshaber der deutschen Belagerungsarmee der belgischen Regierung die Schonung der geschichtlichen Denkmäler der Stadt angeboten. Die belgische Regierung nahm das Anerbieten an und ließ durch Vermittlung der amerikanischen Gesandtschaft in Brüssel, allerdings erst 14 Tage später, und nachdem die Besetzung eingeleitet hatte, der deutschen Verwaltung ein Verzeichnis der in Frage stehenden hauptsächlichsten Denkmäler sowie einen Stadtplan zukommen, auf dem auch die Krankenhäuser und Wohltätigkeitsanstalten verzeichnet waren. Eine große Anzahl von Absätzen dieses Planes wurde sofort von der deutschen Zivilverwaltung in Brüssel dem Befehlshaber der Belagerungstruppen überbracht, der sie noch in der Nacht an die deutschen Artillerieeinrichtungen ausgeben ließ. Solche Anstrengungen mitten in den kritischsten Momenten machten die deutschen „Barbaren“, um Kunstwerke zu schonen!!

### Auch die Holländer

machen Bekanntschaft mit dem belgischen Mob! Anstatt daß die nach Rosenbaal und den anderen Orten der holländischen Grenze geflüchteten Bewohner von Antwerpen die aufopfernde Hilfe der holländischen Behörden dankbar anerkennen, benehmen sich die Belgier mit einer herausfordernden Frechheit. Sie sind unzufrieden, daß sie im neutralen Holland „Kriegsbrot“ essen müssen, das fast ungenießbar und eine Folge der durch die Flüchtlinge herausgeforderten Lebensmittellage ist. Überall kommt es zu lärmenden deutsch-feindlichen Kundgebungen und Unruhen, vorwiegend Belgierherden ziehen durch die Straßen und fangen belgische Gassenhauer. Die holländischen Gendarmen und Soldaten haben viel zu tun, das Polizeigefängnis beherbergt schon viele dieser Radaubröder. Die Holländer aber bleiben ruhig und hilfsbereit, viele Tausende von Flüchtlingen sind von ihnen schon unentgeltlich aufgenommen worden und die Zeitungen veranstalten große Geldsammlungen. Allen diesen Flüchtlingen hat das selbstsüchtige England ein Obdach in seinem Lande verweigert!

### Mit der Eroberung Antwerpens

ist der ganze große Vorrat an Waffen, Geschützen und Munition usw., der von Engländern und Belgiern in der Festung aufgesammelt worden war, in unseren Besitz gelangt. Es befinden sich unter der Beute namentlich auch zahlreiche englische Schiffgeschütze modernster Art. Das belgische Heer, das sich in die für unannehmbar gehaltene Festung geflüchtet hatte, hat aufgehört zu existieren. Denn wenn versprengte Teile auch entkommen sollten, so fehlen ihnen alle Ausrüstungsgegenstände, jede Möglichkeit des Ersatzes, Trains und Kolonne. Mit einem großen Teil der deutschen Belagerungsarmee sind auch unsere 42-, 30- und 21-Zentimeter-Mörser vor Antwerpen frei geworden, die nun bei Verdun und Toul ihr Werk fortsetzen können. Die allgemeine militärische Lage hat sich für uns wesentlich günstiger gestaltet. Und wenn wir trotz der großen Schlachten in Frankreich, trotz der Offensive gegen die Russen in Südpolen und Galizien, trotz der Abwehr des russischen Vormarsches nach Ostpreußen die Eroberung von Antwerpen siegreich durchzuführen vermöchten, so ist das ein solches Zeichen von militärischer Stärke und Kraftbewußtsein, daß darin allein schon die beste Gewähr für die siegreiche Durchführung des ganzen Krieges liegt.

### Der Jubel über Antwerpens Fall

Unglück fort in unseren Herzen und Häusern, wenn auch die Fahnen, die den großen Sieg feierten, wieder eingezogen sind und der nächsten und hoffentlich recht baldigen Siegeskunde harren, um aufs neue stolz und freudig im Herbstwinde zu flattern. Nach Antwerpens Fall dürfen die wichtigsten Entscheidungen auf dem gesamten westlichen Kriegsschauplatz in kürzester Frist erwartet werden. Die „Post-Zeitung“ sagt: „In der stärksten Festung Europas ist innerhalb weniger Tage erobert worden. Zum ersten Male ist ein moderner, von solcher Ausdehnung angegriffen worden. Ueber 100 Kilometer betrug die Ausdehnung der Außenforts, die in

modernster Weise ausgebaut und mit Panzer-türmen ausgestattet waren. Die modernsten Geschütze standen in ihnen. Die Verteidigung erhielt durch die Ueberflutungsbedrohung eine besondere Stärke. Die Belgier hielten die Belagerung und Einschließung einer solchen Festung für unmöglich. Und nun! — Antwerpens Fall, so sagt die „Post-Zeitung“, ist die schwerste Niederlage, die wir den Engländern, in deren Händen die Verteidigung Antwerpens in der Hauptsache lag, beigebracht haben. Was helfen nun alle ihre Klagen vom baldigen Untergang Deutschlands, wenn die Kunde von Antwerpens Fall durch die Welt eilt und jedem sagt, daß die Engländer zur Verteidigung der Festung, an deren Behauptung ihnen alles gelegen sein mußte, außerstande waren. — Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt, Antwerpen, das für unannehmbar erklärt worden war, haben wir in zehn Tagen in unsere Hände gebracht. Für unsere Angriffswaffen ist keine Befestigung unannehmbar, sie sind unüberwindlich. So enthält die Niederwerfung Antwerpens in zehn kurzen Tagen schon den Keim zur Bezwingung von Paris.

### Die Belgier und der Fall Antwerpens.

Der Fall Antwerpens hat unter den in Rotterdam weilenden, nach Zehntausenden zählenden belgischen Flüchtlingen tiefen Eindruck gemacht. Immer mehr hört man Stimmen, daß es besser gewesen wäre, Deutschland den Durchmarsch zu gestatten, zumal Belgien nur den kaufmännischen Interessen Englands aufgeopfert sei. Man bezeichnet bereits vielfach die Engländer als Verräter, da sie nach 10 Kriegswochen noch nicht genügende Ersatztruppen in Belgien gehabt hätten. Die englische Gesandtschaft macht bekannt, daß Deutschland den Artikel 43 der vierten Haager Konvention verletze, weil sie die Bevölkerung des besetzten Belgiens Hungers sterben lasse. Das wird in Rotterdam als starke Lieberzeugung empfunden. Auch hat Deutschland in Brüssel und Charleroi bereits Lebensmittel verteilen lassen. — Die Behauptung des englischen Gesandten schlägt den Tatsachen ins Gesicht, da die deutsche Verwaltung in Belgien mit Erfolg an der Wiederherstellung normaler Zustände arbeitet. Eßt englisch wird die unverschämte Lüge aber erst dadurch, daß sie von dem Vertreter eines Volkes ausgeht, das die Vorenne Bevölkerung in den Hungerlagern scharenweise verderben ließ.

### General von Beseler,

der Eroberer Antwerpens, wurde am 27. März 1850 als Sohn des Geh. Justizrats und Professors der Rechte Georg Bernhard Beseler in Moskau geboren. Sein neun Jahre älterer Bruder ist der preussische Justizminister. Nachdem Hans Beseler, der jetzige General, das Wilhelmsgymnasium in Berlin besucht und mit dem Zeugnis der Reife verlassen hatte, trat er am 1. April 1868 im Garde-Pionierbataillon ein. Er nahm am Feldzuge 1870-71 teil und erwarb sich das Eisenerz-Kreuz zweiter Klasse. Nach vorübergehender Tätigkeit im Kriegsministerium wurde der Held von Antwerpen 1899 Oberquartiermeister im Großen Generalstab und 1900 Mitglied der Studienkommission der Kriegsakademie. Im Jahre 1903 avancierte er zum Generallieutenant und erhielt am Kaisers Geburtstag 1904 den erblichen Adel verliehen. Seit Jahren steht General v. Beseler an der Spitze des deutschen Festungswesens, wobei er sich um den Ausbau unserer Festungen große Verdienste erwarb und wertvolle Angaben zur Verbesserung der Befestigungsverteidigung machte.

General v. Beseler, der Befehlshaber der Belagerungstruppen von Antwerpen, hat folgenden Aufruf erlassen: Einwohner von Antwerpen! Das deutsche Heer betritt Eure Stadt als Sieger. Keinem Eurer Einwohner wird Leid geschehen, und Euer Eigentum wird gesichert werden, wenn Ihr Euch jeder Feindseligkeit enthaltet. Jede Widerstandsfähigkeit dagegen wird nach Kriegsrecht bestraft und kann die Zerstörung Eurer schönen Stadt zur Folge haben.

### Auf dem Kriegsschauplatz in Frankreich.

haben unsere Truppen in der mittleren Front die Offensive wieder stärker aufgenommen und mit einem Bombardement auf Reims begonnen. Obwohl der Fall von Antwerpen in den amtlichen französischen Berichten nicht erwähnt wird, ist seine Wirkung auf die Heeresleitung unserer Feinde doch unübersehbar. Die französische Heeresleitung, die in Befolgung des Umgehungsplanes bis zur Meeresküste auszuweichen sollte, wurde bei Arras zurückgehalten. — Das planmäßige Zusammenwirken der Stammtruppen des Generaloberst 7. Armee mit den in Lille konzentrierten sehr tatkräftigen Abteilungen und das gleichzeitige energische Vorgehen des deutschen Zentrums unter Erneuerung des Bombardements vor Reims sind Momente, die nach Pariser Privatmeldungen dort und in Vordeau eine tiefgehende Wirkung gelöst haben. Das Geschwätz von der Mächtigkeits der deutschen Truppen ist vollkommen verurteilt. — Pariser Blätter jammern darüber, daß beim Bombardement der lothringischen Dittschicht Campigny, das durch einen Angriff dortiger Zivilpersonen auf deutsche Truppen veranlaßt worden war, die Villa des Präsidenten Poincaré beschädigt wurde.

### Die Kämpfe bei Noy.

werden mit einer ungeheuren Erbitterung geführt. Ein Bild voll grausigen Schreckens bot ein im Morgengrauen von den Franzosen begangener Angriff auf verfallene deutsche Schützengraben. Sie glaubten, daß die Deutschen noch der Nachtruhe pflegen würden und schoben sich lautlos heran. Ihre Infanterie kommt in einem Schwarm herangebrungen. Nichts regt sich in den deutschen Schützengraben, aber alle Augen blicken gespannt durch die Morgendämmerung den aufsteigenden Nebel entgegen. Bis auf 150 Meter sind sie schon

heran, da sperren deutsche Drahtverhaue den Weg. Lauflos werden die ersten genommen, noch immer blies es still in den Schützengraben. Da, als die ganze breite Masse in den engen Drahtmatten verwickelt ist, klingt ein schrilles Kommando durch die Luft: Feuer! und nun pfeift der Tod aus tausend Schützen in die Menschenmasse hinein, die festgebunden in den Drahtverhaue hängt! Hunderte laufen, vor Angst geschüttelt, zurück, aber im Drahtverhaue hängen noch Hunderte von Franzosen, können nicht vor und zurück, und den ganzen Tag bis zum Abend ertönt ihr Schreien und Wimmern über das Schlachtfeld. Die deutschen Soldaten treiben schließlich das Mitleid, die unglücklichen angeschossenen Soldaten aus ihren Fesseln zu befreien, aber sofort überschüttet sie feindliches Artilleriefeuer, und sie müssen die Verwunden vor ihren Augen langsam absterben lassen!

### Belforts Vorbereitungen zur Verteidigung.

Berichten von der Grenze zufolge hat der größte Teil der Zivilbevölkerung Belfort verlassen. Etwa 25 000 Personen wurden nach dem französischen Süden beordert. Man berichtet, in Belfort sei in den letzten Wochen eifrig an den Befestigungen gearbeitet worden. Man habe Vorkehrungen getroffen, daß die ganzen Feldanlagen und weite Mulden unter Wasser gesetzt werden können. Das flache Land sei von zahllosen tiefen Laufgräben und Kanälen durchzogen. Ganze Wälder seien niedergelegt. Häuser und Scheunen der vielen im Festungsbezirk liegenden Dörfer seien mit Militär gefüllt. Die Geschütze der letzten Tage endeten mit dem vollständigen Rückzuge der Franzosen. In der Nacht auf Donnerstag verließen die Franzosen das Sundgau.

### Die französischen Schlachtberichte.

Fransösischer amtlicher Bericht von Sonntag nachmittag 3 Uhr: Der Kampf nimmt einen befriedigenden Verlauf. Wir halten auf der ganzen Front stand und haben auf verschiedenen Stellen Vorteile errungen. Auf unserer linken Flanke in La Bassée, Armentières und Cassel sind die Kavalleriekämpfe infolge Geländebeschwertheiten sehr erhöht. Nördlich der Dife haben unsere Truppen wesentliche Vorteile gehabt. Bei St. Mihiel machten wir ebenfalls bedeutende Fortschritte. — Ein französischer amtlicher Bericht von Sonntagabend 11 Uhr sagt: Ein Kavalleriegefecht hat südwestlich von Lille stattgefunden. Südlich von Lens und nördlich von Arras ist heftig gekämpft worden, während der Feind von den Maasböden aus heftige Angriffe gemacht hat.

### 2 französische Torpedoboote gesunken!

Der „Temps“ meldet aus Toul: Die Torpedoboote „338“ und „347“ sind Freitag vor-mittag auf hoher See zusammengestoßen und gesunken. Die Besatzung wurde gerettet. Ein Mann ist schwer verletzt. Da die Torpedoboote in 300 Meter Tiefe liegen, ist es unmöglich, sie zu heben.

### Vom östlichen Kriegsschauplatz

lauten die Nachrichten fortwährend günstig. Der Zar ist vom Besuche der Armee, wobei er in Kolono und Wilna auch die Verwundeten begrüßte, nach Petersburg zurückgekehrt, will aber den Oberbefehl über die galizische Armee übernehmen, während Nikolai Nikolajewitsch die gegen Preußen stehende Armee befehligt. Auf die Stimmung der Truppen hat die kurze Anwesenheit des obersten Kriegsherrn keinen bemerkbaren Einfluß eingeübt.

### Die Belagerung der russischen Festung Ossowiec

durch die deutsche Ostarmee unter General von der Goltz schreitet rüstig vorwärts. Wenn auch die Bedeutung dieser Festung nicht über die eines französischen Sperrforts mittlerer Größe hinausgeht, so ist ihre Einnahme deshalb besonders wichtig, weil sie eine der Engen sperrt, über welche der Weg nach dem Jarum Polen geht. Infolge der künstlich vorgenommenen Ueberflutungen ist eine Umgehung rechts oder links nicht möglich, die Operationen können nur auf den wenigen vorhandenen Wegen vorgenommen werden. Die Befestigungen von Ordo und Osmaja sperren noch dazu die nächsten Engen. Die Festung ist verhältnismäßig modern gebaut, aber bereits seit ein paar Tagen ist der eiserne Ring um sie geschlossen worden und die aufgebauten Batterien donnern mit gutem Erfolg gegen ihre Mauern. Die von Proskien bis in die Höhe von Kasprovo-Ruda führenden russischen Bahnhöfen sind auf der die Spurweite gesetzt worden und deutsche Eisenbahnzüge fahren das Belagerungsmaterial bis 16 Km. vor die Festung. Ein paar unserer Brummer würden ihr in ein paar Tagen den Garau machen können, aber auch unsere anderen Feldgeschütze werden sie bald zum Fall bringen!

### Die galizische Festung Przemysl

beabsichtigen die Russen nach baltischer Muster zu stürmen. Nach verschiedenen blutigen Angriffen mußten sie aber mit schweren Verlusten abziehen. Allein bei einem Sturm am Dienstag wurden durch österreichisches Feuer

fast 10 000 russische Angreifer niedergemacht.

Die Verteidiger von Przemysl ließen den Feind auf 800 Schritte herankommen und eröffneten erst dann ein hartes Geschütz-, Maschinengewehr- und Infanteriefeuer. Die Wirkung des plötzlichen Feuers war entsetzlich. Gegen 10 000 Russen wurden zum Angriff angefaßt. Bis auf einen geringen Rest blieben alle tot und

verwundet auf dem Plage. Der russische An-sturm ist vollständig in sich zusammengebrochen.

### Ein amtlicher österreichischer Bericht

vom 11. Oktober sagt: Unter rasches Vorgehen an der Sau hat Przemysl von der feindlichen Umklammerung befreit. Unsere Truppen rückten in die Festung ein. Wo sich die Russen noch stellten, wurden sie angegriffen und geschlagen. Bei ihrer Flucht über die Flußübergänge von Stenawa und Zegajfielen massenhaft Gefangene in unsere Hände.

### Ungünstige Aussicht für Rußland.

Der militärische Mitarbeiter des „Dagbladet“ schreibt über die Lage: Der Anstand, daß die Deutschen und Österreicher bedeutend mehr Bahnen als die Russen zur Verfügung haben, um ihre Truppen von einem Ort zum andern zu bringen, trägt den Keim der Niederlage für die Russen in sich.

### Die russische Flotte auf der Fahrt nach Konstantin.

Einer bulgarischen Blättermeldung zufolge ist eine russische Flotte aus acht großen und zehn kleinen Einheiten auf der Fahrt nach Süden bei Constanza gesichtet worden. — Die rumänische Schiffsahrtgesellschaft hat ihren Dienst Constanza-Konstantinopel eingestellt.

### Die Erregung Amerikas gegen Japan.

Die ganze Flotte der Vereinigten Staaten im Stillen Ozean ist nach den Philippinen abgegangen. Seit Besetzung der Marshallinseln durch die Japaner fand ein lebhafter Telephonwechsel zwischen der Regierung in Washington, London und Tokio statt.

Aus New York wird telegraphiert, daß sich in einem Teile der Presse ein Sturm erhoben hat wegen der Meldung, daß japanische Truppen die Marshallinseln im Ozeanien besetzt haben. Die Zeitungen erinnern an die bestimmte Erklärung der Regierung der Vereinigten Staaten bei der Kriegserklärung Japans an Deutschland, daß sie sich abwartend und ganz neutral verhalten wolle, solange Japan seine Operationen auf die rein östasiatischen Gewässer einschränke und vor allem, solange Japan sich davon fern hielte, seine Hand nach den übrigen Teilen des Stillen Ozeans auszustrecken. Die Besetzung der deutschen Marshallinseln sei aber eine bemerkenswerter Verstoß gegen diese Erklärung der amerikanischen Regierung. Es sei ein Verbrechen, das von Washington sofort mit einem Handstreich beantwortet werden sollte.

### Zur Besetzung der Marshallinseln durch die Japaner

Schreibt die Kopenhagener „Politiken“: Die Japaner erklären, daß sie Kiautschow nicht behalten wollen, aber welchen Anteil an der Beute wollen sie haben? Das ist eins der größten Rätsel des Weltkrieges. Daß Japan weitergehende Pläne hat, zeigt deutlich die jetzt erfolgte Besetzung der deutschen Marshallinseln. Denn diese Besetzung kann mit der Aktion von Kiautschow in keiner Verbindung stehen. Durch diesen Schritt haben die Japaner ihre Aktion auf den Stillen Ozean ausgedehnt, was weder für die Engländer noch für die Vereinigten Staaten angenehm sein kann. Es ist überhaupt ein bemerkenswertes charakteristisches Moment, daß das Auftreten der Japaner von den Verbündeten nicht mit absoluter Begeisterung begrüßt wird.

### Die japanische Hilfe

wird von den Franzosen mit wachsendem Mißtrauen betrachtet, und dies scheint auch mit Rücksicht auf die durch die japanische Agitation bedrohten französischen Kolonien Toulon und Anam nur allzu berechtigt. In der Zeitschrift „Revue des deux Mondes“ gibt der Leiter des Blattes diesem Gedanken beredten Ausdruck, und erklärt zum Schluß, die Japaner kämpfen nur für ihre eigenen Interessen, und werden uns wenig helfen können. Das Ultimatum, das sie Deutschland gestellt haben, ist ein Meisterwerk von grandioser Unverschämtheit.

### Portugal, der Vassall Englands.

Einem Vertreter der römischen „Tribuna“ gegenüber erklärte der portugiesische Gesandte in Rom, das Eingreifen Portugals sei nach dem Bündnisvertrag zwischen Portugal und England selbstverständlich. Die öffentliche Meinung in Portugal betrachte den Krieg als logische und unvermeidliche Konsequenz der Pflichten und Interessen Portugals. Der Bündnisvertrag mit England bilde die Voraussetzung und Bürgschaft für die portugiesische Unabhängigkeit. Ein Sieg Deutschlands würde, meint der Gesandte, den Verlust der Kolonien Portugals bedeuten. Zunächst werde nun Portugal ein Artilleriekorps unter General Jaime und ein zweites Korps unter General da Costa organisieren. Die portugiesische Armee bestehe aus 75 000 Mann, ferner habe die portugiesische Regierung England ein schwarzes Armeekorps (1) von 25 000 Infanteristen, die im April bereit sein könnten, angeboten. (Man kann es England nicht fehlen.)

### Eine englische Schluppe in Südafrika.

Ueber den Kampf bei der Uebergabe einer britischen Abteilung wird aus Kapstadt gemeldet: Der Kampf fand zwischen südafrikanischen Scharfschützen und einer Abteilung deutscher Feldartillerie im Namaqualand statt. Die Deutschen begannen den Angriff mit zwei Geschützen. Das Feuer wurde erwidert und es wurde bezwungen, die feindlichen Geschütze

zum Einbruch zu bringen. Der Angriff der Deutschen entwickelte sich jedoch so schnell, daß sie in kurzer Zeit zehn Geschütze gegen die Engländer ins Feuer gebracht hatten. Es gab viele Tote und Verwundete. Im Laufe des Kampfes trat bei den Engländern Munitionsmangel ein. Die Schützschützen taten alles, um das feindliche Feuer zum Schweigen zu bringen, aber ihr Versuch blieb erfolglos. Nachdem die Engländer alles vernichtet hatten, was dem Feinde von Nutzen sein konnte, wurde die weiße Fahne gehißt. Die Verwundeten wurden von den Deutschen gut behandelt und die Gefangenen von ihnen ohne Unterschied, ob Freund oder Feind, mit militärischen Ehren begraben. Verschiedene englische Abteilungen machten später den Versuch, die deutschen Stellungen zurückzunehmen. Die Deutschen waren jedoch zu stark, und die vordringenden Engländer mußten vor dem heftigen Feuer der deutschen Maschinengewehre zurückweichen.

### Jagd auf die „Emden.“

Wie die „Köln. Volksztg.“ aus russischer Quelle meldet, haben der englische Kreuzer „Triumph“ und die japanische Kreuzer „Mikasa“ und „Kassuga“ in aller Eile Hongkong in der Richtung nach dem malayischen Archipel verlassen, wo der deutsche Kreuzer „Emden“ japanische Reisschiffe zerstört hat.

### Des Kaisers Hoffnung auf raschen Sieg.

„Ehe das Laub hier von den Bäumen fällt, werden wir alle wieder im lieben Vaterlande sein.“ So jagte der Kaiser am 2. Oktober, wie der als Oberleutnant im Felde stehende Weimarer Bürgermeister Dr. Kappel als Ehrenzeuge der „Weimarer Landeszeitung“ mitteilen konnte.

### Die Beschießung der Düsseldorfer Luftschiffhalle.

Die „Norddeutsche Allg. Zeitung“ schreibt: Nachdem bereits vor einigen Tagen ein englisches Fliegergeschwader über Köln und Düsseldorf geflogen und die dortigen Luftschiffhallen zu zerstören gesucht hat, ohne allerdings Erfolge erzielen zu können, war, wie bereits mitgeteilt, Donnerstag ein feindlicher Flieger glücklich. Es gelang ihm, eine Bombe über der Düsseldorfer Halle abzuwerfen, die Beschädigungen anrichtete. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich wieder um eine englische Flieger, die von Calais oder Ostende herangeflogen sind. Die Flugstrecke von der nordfranzösischen bzw. der englischen Küste beträgt nur 250 bis 280 Kilometer, so daß ein englischer Flieger mit einem normalen Flugzeug die Entfernung in 2 bis 2 1/2 Stunden zurücklegen kann. Um französische Flieger dürfte es sich wohl schon deshalb nicht handeln, weil diese, um Düsseldorf zu erreichen, auf jeden Fall die deutsche Schlachtfeldfront in Frankreich und an der belgischen Grenze hätten überfliegen müssen, ein Unternehmen, das, wie es sich bisher gezeigt hat, nicht so ganz harmlos ist. Schließlich besteht die Möglichkeit, daß der unbekannte Flieger zu dem englischen Expeditionskorps gehört, das in Antwerpen liegt. Gerade diese Stadt hat die Wirkung unserer Javeline bis hierher am besten verstanden, und man kann es wohl verstehen, wenn die in der bombardierten Stadt liegenden Engländer und Belgier den Wunsch gehabt hätten, einen der Nacht für Nacht Tod und Verderben spendenden Luftriesen schließlich zu machen. Das Unternehmen des Fliegers ist nur zu einem recht geringen Teil geglückt. Die Düsseldorfer Halle, die im Jahre 1910 erbaut wurde, und der Stadt gehört, ist einer der modernsten Luftschiffhallen, der nach Möglichkeit auch gegen Angriffe aus der Luft gesichert wurde. Bei der Konstruktion von Luftschiffhallen mußte man natürlich von vornherein mit Beschädigung rechnen, und so sind Vorkehrungsmaßnahmen getroffen worden, die sich nicht erschöpfen lassen, die aber, wie der vorliegende Fall zeigt, doch so wirksam sind, daß den in der Halle liegenden Luftschiffen kaum ein allzu ernstlicher Schaden zugefügt werden kann. Das zurzeit beschädigte Luftschiff, das schon glänzende Erfolge im Kriege aufzuweisen hatte, dürfte in kürzester Zeit wieder gefechtsbereit sein.

### Verschiedene Nachrichten.

Das Kriegsgericht beurteilte den Selterwasserfabrikanten Wöhlen aus Tilsit, der den Russen bei ihrem Einmarsch den Standort der deutschen in der Stadt befindlichen Autos angegeben hatte, zu 15 Jahren Zuchthaus.

Der Großherzog von Sachsen-Weimar hat bekanntlich im polnischen großen Alter. Den dort in Quartier liegenden deutschen Truppen hat er seinen ganzen Viehbestand geschenkt, die nun den ganzen Tag braten und kochen.

Veritene englische Krankenpflegerinnen, in Reithelmen, langen Paletots, mit Sporen und Helmen sind oft auf dem westlichen Schlachtfeld beobachtet worden. Sie reiten nach Beendigung der Schlacht über die Kampfpflege und suchen die Verwundeten auf.

Der bisherige deutsche Gesandte am rumänischen Hofe in Bukarest, Wirkliche Geheimrat Dr. von Waldbach, wird, wie die „Mhein.-Westf. Ztg.“ hört, nicht auf seinen Posten zurückkehren. Er beabsichtigt, in den Ruhestand zu treten.

Die „Saarburger Zeitung“, die bisher in zwei Sprachen — deutsch und französisch — erschien, veröffentlicht folgende Bekanntmachung an ihre Leser in französischer Sprache: Laut Verfügung der Kommandantur ist die Benutzung der französischen Sprache verboten, demzufolge wird die „Saarburger Zeitung“ in Zukunft nur in deutscher Sprache erscheinen.

Wie die „Reichspost“ meldet, sind die österreichisch-ungarischen Truppen gegen Cholera geimpft worden. Diese Schutzimpfung hat sich im letzten Balkankriege sehr bewährt.

Der Dresdener Stadtbaumeister, Professor Erlwein, ist bei der Ueberführung von Liebesgaben in der Nähe von Reims mit dem Auto tödlich verunglückt. Da der Wagen mit einer Lokomotive zusammenstieß

## Allerlei Kriegsbeuer.

### Eine Anfrage und ihre Antwort.

Eine holländische Firma erhielt dieser Tage einen Brief aus England, dem das Mutter einer Wolldecke beigelegt war. In dem Brief heißt es: „Wenn Sie diese Warenart erzeugen können, teilen Sie uns bitte den Preis mit. Erwähnen möchten wir noch, daß diese Decken in Gladbach (Deutschland) gemacht werden.“ Die holländische Firma erkannte sofort, daß England sie nur als Zwischenhändler gebrauchen wollte und es in Wahrheit der Firma nur um die deutschen Decken aus Gladbach zu tun war. Sie hat deshalb den Handel zurückgewiesen und geantwortet: Da wir gegenwärtig die Engländer nicht achten, sondern verachten, verzichten wir auf dieses Geschäft! Es ist aber bezeichnend, daß England im Krieg gegen Deutschland seine Soldaten in deutsche Stoffe stecken will, trotz des im eigenen Lande erlassenen Verbotes, mit deutschen Firmen Beziehungen zu pflegen!

### Unerhörte Behandlung deutscher Sanitätsmannschaften in Frankreich.

In Basel erzählten nach Deutschland durchreisende deutsche Sanitätsbeamte und Soldaten über die Tage ihrer Gefangenschaft in Frankreich folgendes: Alle beklagten sich über die miserable, schlechte Behandlung in Frankreich. Sie wurden, nachdem sie bei Mons mit den Verwundeten, die zurückgelassen werden mußten, gefangen genommen waren, in allen Städten Frankreichs herumgeführt, durch alle Straßen geführt und dem Publikum zur Schau gestellt. In allen Städten wurden ihnen die Helme heruntergeschlagen, sie wurden mit Füßen getreten, von Weibern angespuckt, die Helme wurden ihnen abgenommen, alles wurde ihnen genommen. Viele waren ganz ohne Kopfbedeckung. Mantel hatte niemand mehr. Sie haben in der Zeit nur Brot und Wasser zu essen bekommen. Sie sahen sehr elend aus. In Basel wurden die Durchreisenden von der Bevölkerung auf das freundlichste aufgenommen.

### Allerlei Räte in Paris.

Dem „Temps“ zufolge berieten drei Pariser Stadträte in Vorbezug mit den Ministern wegen des riesigen Ausfalles in den Pariser Finanzen. Die Unterhaltung Arbeitslöhne und von Frauen und Kindern Einberufener hat 12 Millionen verschlungen. Zugleich sind die Einnahmen aus Verbrauchssteuern um 60 Prozent zurückgegangen. Es droht ein riesiges Defizit. Die Pariser Handelskammer kritisiert lebhaft die Schwierigkeit im Postdienst. Arbeitsmöglichkeiten, namentlich in den Industrien für Verbrauchsgegenstände, müßten vermehrt werden. An Stelle der deutschen pharmazeutischen Präparate soll das französische Publikum auf französische und belgische Erzeugnisse hingewiesen werden.

### Die wilden Senegalesen Frankreichs.

Die „Tribuna“ gibt den Bericht eines kürzlich aus Bordeaux zurückgekehrten italienischen Abgeordneten wieder, der der äußersten Linken angehört. Nachdem er zuerst den französischen und indischen Truppen großes Lob gesendet hat, erklärt er: Nicht weniger bewundernswert sind die schwarzen Soldaten von Senegal. Sie stellen den Terror dar, und schon haben sich die Befehlshaber der englischen und französischen Truppen gezwungen gesehen, von ihnen diskreten Gebrauch zu machen. Diese Negers von Senegal sind wild, sie schonen den Feind um keinen Preis.

Wenn die „Kulturnation“ schwarze Bestien auf weiße Soldaten losläßt, findet dieser Abgeordnete Italiens dafür kein Wort der Abfälligkeit, nein, diese schwarzen „Soldaten“ sind bewundernswert! Frankreich und England dürfen jedes Verbrechen an der Kultur begehen, dürfen die blutdürstigsten Wilden Afrikas gegen Deutschland schicken, ohne daß ein Sturm der Entrüstung die gestirnte Welt durchtobt. Es ist ja alles für die „Kultur“! Man wird sich dies, wie so manches andere für die Zukunft merken müssen.

### Ein pflichttreuer Beamter.

Auf einem Gute bei Strasburg in Elsasspreußen war der 21 Jahre alte Landwirtschaftslehrling als Inspektor tätig. Als die Russen in großer Uebermacht heranrückten, mußten die deutschen Streitkräfte sich etwas zurückziehen, nur der junge Inspektor mit etwas Personal blieb auf seinem Posten. Als die Russen auf dem Gutshof erschienen, trat er ihnen ruhig entgegen. Er wurde jedoch unter dem Vorwand, geschossen zu haben, mit 9 anderen Männern aus dem Ort zusammengebunden und erschossen. Die weiblichen Dienstmädchen hatte er vorher versteckt, so daß sie dem Blutbade entgingen.

### Bier gefällig, Herr Oberleutnant?

Wie faßbilität unsere Soldaten zu Werke gehen, zeigt folgende Episode: Im Städtchen St. Margerithe ist eine deutsche Abteilung vom Feind überfallen worden und hat sich in allen Häusern in Sicherheit gebracht. Von den Feindern verteidigten sie sich so gut wie möglich, obwohl ein Haus nach dem andern zusammengebrochen ist. Da entbrach der Feind hinter einem Fels ein Faß Bier; er zapft es an, schenkt jedem ein Glas und bringt es allen, vom Oberleutnant anfangen bis zum letzten Mann, der oben aus dem Bodenfenster schießt. Für die meisten war es der letzte Schluck.

### Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 13. Okt. (Verschiedenes.) Die Angehörigen des preussischen Heeres dürfen die ihnen von deutschen Bundesfürsten verliehenen Kriegsauszeichnungen sofort anlegen, der Einholung einer Allerhöchsten Erlaubnis hierzu bedarf es nicht.

(Familien-Unterstützungen.) Wir machen darauf aufmerksam, daß die nächste Auszahlung von Familien-Unterstützungen am Freitag, den 16. und Sonnabend, den 17. Oktober, morgens von 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 5 Uhr im Rathause, Zimmer 9, stattfindet.

## Die neuesten Kriegsnachrichten.

### Weichen die Franzosen aus Reims?

Nach Privatmeldungen, die durchaus wahrscheinlich sind, ist der Rückzug der französischen Feldarmee auf der Linie Nevers—Dijon—Langres—Epinal eingeleitet. Die neuen Stellungen sind teilweise schon eingenommen. Die hier angegebene Linie zieht sich von Nevers südlich Paris im Bogen nordöstlich bis Epinal. Sie gibt die Stellungen Toul und Verdun preis. Daß die französische Heeresleitung sich mit Rückzugsgeboten trägt, geht auch aus den Erörterungen des „Temps“ hervor. In diesem Regierungsorgan werden die Franzosen schon auf die Preisgabe von Reims vorbereitet. Ebenso wird der deutsche Durchbruch bei Reims angegeben. Es heißt in den Ausführungen: Der deutsche Vorstoß bei Reims und die deutsche Kavallerie nördlich Lille beunruhigten viele Franzosen. Dazu bemerken wir, daß der Sieg nicht von dem Durchbruch an einem Punkte abhängt, sondern besonders von der moralischen und materiellen Inferiorität eines der beiden Gegner. Des weiteren bespricht der „Temps“ die Möglichkeit des Falles von Reims. Das Bombardement und die Besetzung könnten keinen entscheidenden Einfluß auf den Endverfolg haben. Ohne die Möglichkeit eines langen Widerstandes solle man keinen festen Platz halten. Der Widerstand sei nicht zu bemessen nach den Korps, sondern nach einer starken Besatzungsarmee; starke Truppen seien aber bloß in der langen Front gegen die deutschen Feldbesetzungen, also würde der Fall von Reims ohne Bedeutung sein.

### Deutsche Tauben über Paris.

Am Sonntag sind wieder zwei deutsche Militärflieger über Paris geflogen. Eine Bombe fiel auf das Haus des Pariser Korrespondenten des „Giornale d'Italia“, eine andere hart am Eingange der Redaktion der „Libre Parole“ nieder. Die deutschen Flieger warfen, Pariser Meldungen zufolge, zwanzig Bomben über verschiedene Stadtteile. Drei Personen wurden getötet und vierzehn verletzt. Der Materialschaden ist unbedeutend. Eine Bombe fiel auf das Dach der Notre-Dame-Kirche, ohne zu plagen. Eine zweite Bombe fiel auf einen benachbarten Platz. Mehrere französische Flugzeuge flogen zur Verfolgung der Tauben auf.

### Die Pariser Presse zum Falle Antwerpens.

Die Pariser Blätter beklagen einstimmig den Fall Antwerpens, der der deutschen Selbstherrlichkeit neuen Stoff geben werde. Sie rühmen den Mut der Belgier und heben hervor, daß Antwerpen für die Deutschen keinen militärischen Wert besäße. Infolge der Herrschaft der englischen Flotte über das Meer und der holländischen Neutralität bleibe den Deutschen der Zutritt zum Meere verschlossen. Außerdem besäße die belgische Armee noch volle Aktionsfähigkeit. Die Franzosen trösteten sich also, genau wie die Engländer, mit faulen Gründen über den bitteren Augenblick hinweg. Welchen Wert Antwerpen für uns besitzt, werden sie sehr bald merken, nicht minder, wie es mit der „Aktionsfreiheit“ der belgischen Armee bestellt ist.

Die Pariser Strategen zerbrechen sich den Kopf über die deutsche Kriegsführung mit der Frage, warum Deutschland plötzlich und rasch die Eroberung Antwerpens durchgeführt hat. Sie kommen dabei zu dem überraschenden Ergebnis, daß das geschah, um für den deutschen Rückzug die Flanke zu sichern!

### Großer Sieg über die Russen.

#### 40000 Russen vernichtet.

Das „N. W. Z.“ meldet über die Entdeckung Przemhls: Die ganze Festung schien ein feuerbeender Vulkan, der nach allen Seiten Tod und Verderben hinausdonnerte. Durch die Explosion von Granatminen im Vorfeld wurden ganze Abteilungen, die von den Offizieren vorgeführt wurden, auseinandergeprengt.

In den Tagen vom 6.—9. Oktober verloren die Russen bei Przemhl an Toden und Verwundeten mehr als 40000 Mann, also ein ganzes Armeekorps. Przemhl bewährte sich in strategischer und taktischer Weise für die Operationen unseres Heeres glänzend. Daher trakteten auch die Russen beim Einmarsch der verbundenen deutschen und österreichisch-ungarischen Kolonnen noch im letzten Moment, sich der Festung zu bemächtigen, denn ein weiterer Vormarsch gegen Westen mit diesem Stützpunkt im Rücken hätte gewiß für das russische Heer eine äußerst ungünstige Situation bedeutet.

### Liebesgaben.

Das 2. Lothr. Inf.-Reg. Nr. 131, das in Mörchingen (Lothringen) garnisoniert und seine Erbsamannschaften aus Rheinland und Westfalen, namentlich auch aus dieser Gegend bezieht, bekommt aus seinem Garnisonort keinerlei Liebesgaben.

Im Interesse der im Felde stehenden Angehörigen des Regiments richten wir an die Bürgerschaft und besonders unsere Feiertage die freundliche Bitte, Liebesgaben, die von dem jetzt in Bielefeld liegenden Ersatzdepot des Inf.-Reg. 131 mit Dank entgegengenommen werden, zu sammeln und dem Ersatzdepot recht bald einzusenden.

In Anbetracht der rauhen Jahreszeit und des kommenden Winters sind warmes Unterzeug, Pulswärmer, Leibbinden usw. besonders erwünscht; ferner Zigarren, Zigaretten, Tabak, Tabakpfeifen, Schokolade sehr willkommen. Es wird gebeten, die etwa zugekauften Liebesgaben in kleinen, handlichen Paketen im Gewicht bis zu 5 Pfund gut verpackt und verschnürt zur Abgabe zu bringen, da sie den Leuten des Nachschubs die im Felde kämpfenden Mannschaften stets mitgegeben werden sollen. Geldspenden zur Beschaffung von Liebesgaben nimmt die Geschäftsstelle dieser Zeitung zur Weiterleitung gern entgegen. Andernfalls wolle man solche direkt dem Ersatzdepot des Inf.-Reg. 131 in Bielefeld unter ausdrücklichster Angabe, daß der Betrag für zu beschaffende Liebesgaben bestimmt sei, einsenden.

Allen freundlichen Spendern sei schon jetzt herzlich gedankt.

Ersatzdepot 2. Lothr. Infanterie-Regiments Nr. 131, Bielefeld.

## Die neuesten Kriegsnachrichten.

### Weichen die Franzosen aus Reims?

Nach Privatmeldungen, die durchaus wahrscheinlich sind, ist der Rückzug der französischen Feldarmee auf der Linie Nevers—Dijon—Langres—Epinal eingeleitet. Die neuen Stellungen sind teilweise schon eingenommen. Die hier angegebene Linie zieht sich von Nevers südlich Paris im Bogen nordöstlich bis Epinal. Sie gibt die Stellungen Toul und Verdun preis. Daß die französische Heeresleitung sich mit Rückzugsgeboten trägt, geht auch aus den Erörterungen des „Temps“ hervor. In diesem Regierungsorgan werden die Franzosen schon auf die Preisgabe von Reims vorbereitet. Ebenso wird der deutsche Durchbruch bei Reims angegeben. Es heißt in den Ausführungen: Der deutsche Vorstoß bei Reims und die deutsche Kavallerie nördlich Lille beunruhigten viele Franzosen. Dazu bemerken wir, daß der Sieg nicht von dem Durchbruch an einem Punkte abhängt, sondern besonders von der moralischen und materiellen Inferiorität eines der beiden Gegner. Des weiteren bespricht der „Temps“ die Möglichkeit des Falles von Reims. Das Bombardement und die Besetzung könnten keinen entscheidenden Einfluß auf den Endverfolg haben. Ohne die Möglichkeit eines langen Widerstandes solle man keinen festen Platz halten. Der Widerstand sei nicht zu bemessen nach den Korps, sondern nach einer starken Besatzungsarmee; starke Truppen seien aber bloß in der langen Front gegen die deutschen Feldbesetzungen, also würde der Fall von Reims ohne Bedeutung sein.

### Deutsche Tauben über Paris.

Am Sonntag sind wieder zwei deutsche Militärflieger über Paris geflogen. Eine Bombe fiel auf das Haus des Pariser Korrespondenten des „Giornale d'Italia“, eine andere hart am Eingange der Redaktion der „Libre Parole“ nieder. Die deutschen Flieger warfen, Pariser Meldungen zufolge, zwanzig Bomben über verschiedene Stadtteile. Drei Personen wurden getötet und vierzehn verletzt. Der Materialschaden ist unbedeutend. Eine Bombe fiel auf das Dach der Notre-Dame-Kirche, ohne zu plagen. Eine zweite Bombe fiel auf einen benachbarten Platz. Mehrere französische Flugzeuge flogen zur Verfolgung der Tauben auf.

### Die Pariser Presse zum Falle Antwerpens.

Die Pariser Blätter beklagen einstimmig den Fall Antwerpens, der der deutschen Selbstherrlichkeit neuen Stoff geben werde. Sie rühmen den Mut der Belgier und heben hervor, daß Antwerpen für die Deutschen keinen militärischen Wert besäße. Infolge der Herrschaft der englischen Flotte über das Meer und der holländischen Neutralität bleibe den Deutschen der Zutritt zum Meere verschlossen. Außerdem besäße die belgische Armee noch volle Aktionsfähigkeit. Die Franzosen trösteten sich also, genau wie die Engländer, mit faulen Gründen über den bitteren Augenblick hinweg. Welchen Wert Antwerpen für uns besitzt, werden sie sehr bald merken, nicht minder, wie es mit der „Aktionsfreiheit“ der belgischen Armee bestellt ist.

Die Pariser Strategen zerbrechen sich den Kopf über die deutsche Kriegsführung mit der Frage, warum Deutschland plötzlich und rasch die Eroberung Antwerpens durchgeführt hat. Sie kommen dabei zu dem überraschenden Ergebnis, daß das geschah, um für den deutschen Rückzug die Flanke zu sichern!

### Großer Sieg über die Russen.

#### 40000 Russen vernichtet.

Das „N. W. Z.“ meldet über die Entdeckung Przemhls: Die ganze Festung schien ein feuerbeender Vulkan, der nach allen Seiten Tod und Verderben hinausdonnerte. Durch die Explosion von Granatminen im Vorfeld wurden ganze Abteilungen, die von den Offizieren vorgeführt wurden, auseinandergeprengt.

In den Tagen vom 6.—9. Oktober verloren die Russen bei Przemhl an Toden und Verwundeten mehr als 40000 Mann, also ein ganzes Armeekorps. Przemhl bewährte sich in strategischer und taktischer Weise für die Operationen unseres Heeres glänzend. Daher trakteten auch die Russen beim Einmarsch der verbundenen deutschen und österreichisch-ungarischen Kolonnen noch im letzten Moment, sich der Festung zu bemächtigen, denn ein weiterer Vormarsch gegen Westen mit diesem Stützpunkt im Rücken hätte gewiß für das russische Heer eine äußerst ungünstige Situation bedeutet.

Während die Festung Przemhl vergeblich verannt wurde, entzandten die Russen eine starke Abwehrabteilung von 6 Infanterie-Divisionen, eine Kosaken-Division, etwa 100000 Mann, längs der Chaussee nach Jaroslan und 50 Kilometer westwärts. In zweitägiger Schlacht schlugen unsere von Njeschows-Bario gegen Langschidnow vordringenden Armeen die feindlichen Heeresmassen und verfolgten sie bis an den Sa.



Was du uns warst, warst  
du dem Vaterland:  
Ein echter Freund, ein  
braver Held!

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 26.  
September bei Nogent l'Abesse unser lieber Kollege  
und zweiter Kassierer, der

Reservist

**Heinrich Schöpfer**

im Reserve-Inf.-Reg.  
Nr. 55.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren  
halten.

Turnerbund „Einigkeit“  
Oberaden.

1921



## Nachruf.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 23. August in  
den Kämpfen bei Namur unser treues Mitglied

**Herr Adolf Köhler.**

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken be-  
wahren.

Bürger-Kapelle Bergkamen.

1922

## Fortschrittliche Volkspartei Kamen i. W.

Mittwoch, den 14. Oktober, abends 8 1/2 Uhr,  
bei Herrn Leonh. Nieder, Markt:

## Unterhaltungsabend.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bittet 1917  
Der Vorstand.



Am 9. Oktober erlag den auf dem Schlacht-  
felde fürs Vaterland erlittenen Wunden mein innig-  
geliebter Sohn, mein einziger Bruder, unser lieber  
Schwager und Neffe

**Kurt Timper**

Vizefeldwebel des Reserve-Infanterie-  
Regiments Nr. 30.

In tiefem Schmerz:

Lydia Timper, geb. Anderson

Elfriede Wiesner, geb. Timpe

Bürgermeister Dr. Wiesner, z. Zt. im Felde

Minna v. Brause

Hermann Timper

Dr. med. Anderson

Ed. Anderson, z. Zt. im Felde.

1928

Die Beerdigung findet Dienstag, 13. Oktober,  
nachmittags 4 Uhr, vom Bahnhof Kamen aus, statt.

Neu!

Neu!

## Feldpostbriefe

mit Cigarren, Cigaretten, Tabak

von nur bekannten ersten Firmen

bis zu 250 Gramm schwer

in allen Preislagen

werden gratis versandfertig gemacht  
und auf Wunsch mit Adresse versehen

ohne Berechnung der Feldpostpackung von der

C.

C.

C.

Cigarren

Cigaretten

Centrale

Inh.: Hans Dolle

Markt 16 KAMEN Markt 16.

Gartenanlagen, Heckenbepfl.,  
Obstanzfl., Baumschnitt,  
sowie sämtliche gärtnerischen  
Arbeiten besorgt reell u. billig  
Gustav Westrich, Landschafts-  
Gärtnerei, Bahnhofstr. 13.  
NB. Nach außerhalb komme  
per Rad. 1919

Ich litt seit 3 Jahren an gelb-  
lichem Ausschlag mit furchtbarem  
**Hautjucken.**

Durch ein halbes Stück Zuk-  
ker's Patent-Medizi-  
nal-Seife habe ich das Uebel  
völlig beseitigt. H. S., Poliz.-  
Serg. (In drei Stärken, à  
50 Pf., M. 1.— u. M. 1.50).  
Dazu Zuckooh-Creme  
(à 50 Pf., 75 Pf. 2c.) In Kamen:  
H. Jacobi u. H. P. Thiel, Droge-  
rien; in Bergkamen: H. Jacobi.

**Henkel's**  
Bleich-Soda  
für den  
Hausputz

Feld-Postkarten  
zu haben in der Buchhandl.  
der Kamener „Ztg.“

Maschinenstrickerei  
Wilh. Menne,  
Südkaamen,  
Sauerlandshof. 1914

**Oetker's**  
Marmeladen  
in 1- und 2 Pf.-Dosen  
empfiehlt 1893  
Konditorei Fr. Kümper.

**Göhne Wohnung**  
von 5 bis 6 Zimmern, Bade-  
einrichtung und Zubehör sofort  
oder 1. Januar zu vermieten.  
Zu erfr. in der Geschäftsst.  
der Kamener Zeitung. 1926

Schönes, möbliertes  
**Zimmer**  
vermieten. 1895  
Näheres in der Geschäfts-  
stelle der Kamener Zeitung.

**Eine Wohnung**  
sofort zu vermieten. 1896  
Heinrich Lindemann,  
Methler, Hilfingsmühle.

Zum 1. April ein durchaus  
zuverlässiges, nicht zu junges  
**Mädchen,**  
das schon in besserem Hause  
war, nach auswärts gesucht.  
Werbungen bis Donners-  
tag abend in der Geschäfts-  
stelle der „Kamener Zeitung“  
erbeten. 1927

**Stellen-**  
Angebote, Stellen-Gesuche,  
inseriert man  
erfolgreich  
in der  
**Kamener Zeitung.**

**Jugendwehr**  
Kamen.

Zur Beerdigung des infolge  
seiner Verwundung vor dem  
Feinde verstorbenen  
Vizefeldwebels d. Res.

**Timper**  
treten die Mitglieder am  
Dienstag, den 13. d. M.,  
nachmittags 3 1/2 Uhr,  
im Schützenhofe an. 1925  
Der Ausschuss.

**Städtische**  
Volksbibliothek  
Am Kirchplatz.  
Benutzung frei.

Geöffnet:  
Sonntag: 11 1/2—12 1/2 Uhr.  
Montag  
Dienstag } 6—8 Uhr  
Donnerstag } abends.  
Freitag  
Der Bibliothekar.

**Zur Beerdigung des infolge  
seiner Verwundung vor dem  
Feinde verstorbenen Kameraden  
Vizefeldwebels d. R.**

**Timper**  
treten die Mitglieder der mili-  
täischen Vereine am  
Dienstag, den 13. d. M.,  
nachm. 3 1/2 Uhr,  
im Schützenhofe an. 1925

Die Vorstände  
der militäischen Vereine  
Kamens.

**Kauf nur**  
**Grüner & Neu**  
Palm-Holz-  
Wasch-Extract.

**Kirchliche Nachrichten.**  
Evangelisch-lutherische Gemeinde  
Mittwoch, den 14. Okt.  
Abends 8 Uhr: Kriegsanacht  
mit anschließender  
Abendmahlfeier.  
Pastor G. Wald.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde  
Verantwortlicher Redakteur:  
H. Schubert in Kamen.

# Unsere neuen Kriegskarten

haben bei unseren Abonnenten einen so großen Beifall gefunden, daß wir zu unserm Bedauern zeitweise nicht in der Lage waren der über Erwarten zahlreichen Nachfrage zu genügen. — Unterdessen ist eine  
neue Auflage erschienen, in der alle durch die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz zur Bedeutung gelangten Orte und Gegenden eingehend Berücksichtigung fanden. — Wir können wieder liefern:

**Karte vom westlichen Kriegsschauplatz**

(Von Glasgow in England bis Spanien — und von Berlin bis Bordeaux.)

**Karte vom östlichen Kriegsschauplatz**

(Von Petersburg bis Stutari — und von Kiew bis Berlin.)

Maßstab 1 : 2200000 — Format jeder Karte 60 : 90 cm.

Beide Karten sind neu zum Zwecke der Orientierung während des Krieges  
hergestellt und keineswegs mit den vielfach als Kriegskarten in den Handel ge-  
brachten unbrauchbaren Abzügen älteren oft veralteten Kartenmaterials zu ver-  
wechseln. — Sie berücksichtigen die Grenzgebiete der kriegführenden Staaten ganz  
ausführlich, wie sie auch die deutsche Kennzeichnung der Festungen und aller für  
den Krieg in Betracht kommenden Einzelheiten aufweisen. In mehrfacher

Preis  
nur  
je **40 Pfg.** und 5 Pfg.  
Porto für  
jede Karte.

Farbendruck hergestellt, geben sie bei klarer, gut lesbarer Beschriftung ein schönes,  
übersichtliches Kartenbild. — Die Mäpchen jeder Karte enthalten 180 Kriegs-  
führchen der verschiedenen Armeen zum Ausschneiden und Aufstecken auf Mäpchen.  
Auch unsere Boten nehmen Bestellungen entgegen. In unserer Geschäftsstelle  
sind die Karten käuflich zu haben.

Geschäftsstelle der „Kamener Zeitung“ in Kamen.

# Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“

dreimal wöchentlich

Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 123 (2. Blatt)

Dienstag, den 13. Oktober 1914

42. Jahrgang

## König Karl †.

König Karl ist in Sinaja verstorben. Der Tod trat Sonnabend früh gegen 6 1/2 Uhr ein.

König Karol von Rumänien, der nach längerer Krankheit am Sonnabend im 75.



Lebensjahre verstarb, war der zweite Sohn des Fürsten Karl Anton von Hohenzollern, des Chefs der süddeutschen, katholischen Linie des Hohenzollernhauses. Am 20. April 1866 wurde der Verstorbenen nach Vertreibung des Fürsten Rusa zum Fürsten von Rumänien gewählt und vermählte sich drei Jahre später mit Elisabeth, Prinzessin zu Wied, die als Dichterin unter dem Namen Carmen Sylva bekannt ist. Der junge Hohenzollernprinz fand die denkbar schwierigsten Verhältnisse in seinem neuen Wirkungskreise vor. Nachdem er die Zustimmung der Mächte und schließlich auch die der Türkei zur Regierungsübernahme errungen hatte, arbeitete er mit eigener Energie an der Befestigung der Finanzen. Im türkischen Kriege 1877-78 war er Verbündeter der Russen, bezahlte jedoch seine Bundesgenossenschaft, in der er sich als Beschützer der Zernierungsschiffe von Bismarck herbeizog, mit dem Verlust Bessarabiens an Rußland. Als einen Erfolg seiner Bundesgenossenschaft konnte er jedoch die Anerkennung seitens der Mächte buchen. Im März 1881 proklamierte sich der Fürst als König und ließ sich bald darauf als solcher feierlich in Bukarest krönen. Der nahezu 50-jährigen Regierung seines allerbereiten Königs verdankt es Rumänien, daß es aus dem durch die Vereinigung von Moldau und Walachei gebildeten Staate, in dem die Türkei und Rußland Herrscherrrechte ausübten, zu einem selbständigen Königreich mit guten Finanzen, einem stattlichen Heer von 400 000 Mann Kriegsmacht (mit Landsturm 650 000 Mann) und hochentwickelter Kultur, kurz zu dem ersten und allen anderen weit überlegenen Balkanstaaten heranwuchs.

König Karol war ein Herrscher, der aus dem Nichts schaffen mußte, und in der Tat aus dem Nichts zu schaffen verstand. Was war Rumänien, als im Frühjahr 1866 dem damaligen Mittelmehr in unserem 2. Garde-Drägerregiment, dem 27-jährigen Prinzen Karl Eitel Friedrich Zephyrin von Hohenzollern-Sigmaringen die Würde des erblichen Hospitars angetragen wurde? Nichts mehr als ein geographischer Begriff. Denn in Wahrheit bestand es aus zwei getrennten Fürstentümern, der Moldau und der Walachei. Er war gar kein souveräner Staat, sondern stand, wie die anderen Balkanländer unter der Oberhoheit der Pforte. Willkür überall, und für den Moldau-öbel waren Judenmordaktionen eine der beliebtesten Volksbelustigungen. Da galt es, Ordnung zu schaffen, Eisenbahnen zu bauen, Handel und Wandel zu beleben, Schulen und Hochschulen zu gründen, namentlich aber das Volk durch ein stehendes Heer an Sauberkeit, Pflichtgefühl und Treue zu gewöhnen. Dies alles dazu noch im Kampf mit widersprechenden Parteien im Innern. Mehr als einmal stand der Fürst auf dem Punkte, an dem Erfolge seiner Herrschaft zu verzweifeln und abzudanken. Immer jedoch hielt ihn das zöllernische Pflichtgefühl vom letzten Schritt zurück, und allmählich verstand auch seine Beharrlichkeit, sich durchzusetzen. Die neue Ordnung der Dinge lebte sich nach und nach ein und festigte sich. Bald schlug auch die Stunde, da sie sich bewähren sollte. Die Balkanvölker führten zu dem russischen Einschreiten. Das war Gelegenheit, das türkische Joch abzuschütteln. Fürst Karl erlaubte gegen Zusicherung der Unerschütterlichkeit seines Landes den russischen Durchmarsch und stellte die Tributzahlung an die Pforte ein. Als dann das russische Heer sich an der

Gribovareboute von Plewna die Stirn wund stieß, da ging eine klägliche Drahtbitte nach Bukarest: „Fürst, retten Sie Rußland.“ Karl kam mit zwei rumänischen Armeekorps, übernahm den Oberbefehl über das ganze Belagerungsheer und brachte unter Einsatz seiner tapfer fechtenden Rumänen Plewna zu Fall. Der Dank für diese Hilfe war echt russisch. Das Wort, das Rumäniens Befehl gewährleistete, wurde unbedenklich gebrochen; das kleine Land gezwungen, das fragwürdige Bekarabien abzugeben und dafür die minderwertige Dobrußja in Kauf zu nehmen. Fürst Karl hat diesen schändlichen Treubruch niemals vergessen. Als der Dreibund entstand, lehnte er sich fürder an ihn an und hat stets in Rußland den Feind erblickt. Diese richtige Auffassung der Dinge hat seinem Lande zum Segen gereicht. In fleißiger Friedensarbeit gedieh es empor und entwickelte sich zu dem mächtigsten aller Balkanstaaten. In dem jetzigen Kriege, und vielleicht schon vor ihm, hat der Verstorbenen allen Lektionen Rußlands widerstanden, sich vom Dreibunde ab- und dem Dreiverbände zuzuwenden, und hat während der verfloßenen Kriegswochen unbestechliche Neutralität beobachtet.

### Der nunmehrige König Ferdinand

von Rumänien wurde als zweiter Sohn des Bruders des verstorbenen Königs Karl, des schon vor längerer Zeit verstorbenen Fürsten Leopold von Hohenzollern am 24. August 1865 geboren. Sein Vater war der deutsche Prinz, dessen Kandidatur auf den spanischen Thron trotz Verzichtes vom 12. Juli 1870 den Franzosen den Grund zu ihrer Kriegserklärung gab. König Ferdinand ist seit Januar 1893 mit Maria, Prinzessin von Sachsen-Koburg und Gotha, vermählt. Dieser Ehe sind fünf Kinder, darunter zwei Söhne, entsprossen. Da der älteste dieser Söhne, der jetzige Kronprinz Karl, mit einer der Jarentochter verlobt werden sollte, so schloß man daraus vielfach auf eine besonders russenfreundliche Gesinnung des nunmehrigen Königs. Dieser hat in den 26 Jahren, während deren er als Kronprinz dem Könige am nächsten stand, dessen hohe Eigenschaften würdigen gelernt und auch erfahren, daß Rumänien bei der von dem Verstorbenen geführten dreihundertjährigen Politik am besten fährt. Wie sein verstorbenen Rhein-Feldmarschall der preussischen Armee war, so ist der jetzt zur Regierung gelangte König von Rumänien Chef des preussischen 68. Infanterie-Regiments. Das Manifest, mit dem der neue König die Regierung übernahm, feiert die Verdienste des Verstorbenen nach Gebühr und gibt Hoffnung, daß der Nachfolger in den Spuren seines Vorgängers wandeln wird.

## Westfalen u. Rheinland.

### Stadtverordnetenversammlung.

Kamen, 13. Okt. Da die Einspruchsfrist für den neuen Plan der Bahnhofsanlagen mit dem gestrigen Montag abließ, sollte den Stadtverordneten Gelegenheit gegeben werden, ihre Wünsche zu dem Bahnhofsprojekt vorzutragen. Und deshalb fand am Samstag eine Sitzung statt, zu der 13 Mitglieder erschienen waren. Vom Magistrat waren die Herren Beigeordneter Möllenhoff, Bergat Fünde und Stadtrat Wönningshoff anwesend. Den Vorsitz führte der stellvertretende Stadtverordneter Herr Hofius. Vom Stadtbauamt war Herr Möder zugegen.

Wie nicht anders zu erwarten war, brachte die Bahnhofsfrage eine lebhafteste Debatte. Der Vorsitzende eröffnete die Sitzung und stellte die Beschlussfähigkeit fest. Er verliest herzliche Gegengrüße der Herren Direktor Hufmann und Emil Budde, welche mitteilen, daß die von den Stadtverordneten gesandten Grüße sie sehr erfreut hätten. Es wird beschlossen, die Gegengrüße sofort zu erwidern.

Dann geht es zur Beratung und Prüfung des ausgelegten Bahnhofsprojekts. Der bessere Verständnis halber sei folgender Überblick gestattet: Die Bahnverwaltung hatte i. Zt. einen Plan für die neuen Bahnhofsanlagen vorgelegt, nach welchem das Empfangsgebäude an der jetzigen Stelle belassen werden sollte. Hiergegen wurden Eingaben vom Stapel gelassen, in welchen der Wunsch ausgedrückt wurde, das Empfangsgebäude in das Merisch zu verlegen. Auch die Stadtverordneten entschieden sich einstimmig für die Verlegung des Bahnhofs in das Merisch. Die Anwohner der unteren Bahnhofsstraße dagegen hielten sich mit Recht benachteiligt und beschloßen in einer Protestversammlung bei Seifermann, die Bitte an die Eisenbahnbehörde zu richten, den neuen Bahnhof, wie im ersten Plan vorgegeben, an der jetzigen Stelle zu errichten. Den Wünschen der Stadtverwaltung usw. hat die Eisen-

bahnverwaltung entsprochen und einen neuen Plan ausgelegt, wonach das Empfangsgebäude in das Merisch kommt unter der Bedingung, daß die Stadt den Grund und Boden freiergibt und einen Zufahrtsweg schafft. Die Zustimmung hat die Stadtverwaltung gemacht und die Stadtverordneten und der Magistrat haben in einer früheren Sitzung 30 000 Mk. bewilligt für Landankäufe im Merisch. Demzufolge sind die Ankäufe bereits getätigt.

Wie Herr Hofius ausführt, hat der Magistrat in einer Sitzung vom 7. Oktober zu dem neuen Projekt Stellung genommen, gegen welches dieser als solches nichts zu erinnern fand. Besondere Wünsche sind in einer Eingabe an die Eisenbahnverwaltung zugrunde gelegt, die nun der Stadtverordnetenversammlung vorgelegt wird, damit diese sich dazu äußert. In der Eingabe wird dargelegt, daß die Stadt Kamen innerhalb des städtischen Gebietes nur eine Verbindung mit dem Süden hat (Unterführung an der Linaerstraße), es wird deshalb 1. eine weitere Unterführung zwischen Linaerstraße und Westfeld gewünscht; 2. von der Bahnhofstraße aus soll eine neue Kreisstraße nach Westfeld gebaut werden. Da die Begehung diesen Weg kreuzt, ist an der Stadtgrenze eine Unterführung vorgesehen, welche nach dem Plane 6 Meter breit und 4 Meter hoch werden soll. Dies hält der Magistrat für unzureichend, umsonst, da man die Straßenbahn nach Merisch-Westfeld später evtl. über die neue Kreisstraße führen wird. Die Eisenbahnverwaltung soll deshalb gebeten werden, die Brücke 14 Meter breit und 4,20 Meter hoch anzulegen; 3. von der Dijkstra aus wird die Merischstraße erst unter die Linaerstraße und dann unter die Hauptstraße (durch den jetzigen kleinen Bogen) zur Heerenstraße hin durchgeführt. Die erste Unterführung (Linaerstraße) soll nach dem Plan 7 Meter Breite und 4 Meter Höhe erhalten, während der jetzige Fußgängerweg (H. Bogen) auf 3,50 Meter Breite und 3 Meter Höhe erweitert werden soll. Beide Unterführungen hält der Magistrat, da diese nicht einmal für Fußwerkverkehr hergerichtet werden, für unzureichend und wünscht beide 14 Meter breit und 4,20 Meter hoch; 4. an der Heerenstraße in der Nähe von Klosterkötter führt die Linaerstraße über die Heerenstraße; die dort herzuführende Unterführung ist auf 10 Meter Breite vorgesehen. Der Magistrat wünscht 14 Meter Breite und 4,20 Meter Höhe, damit auch die „Elektrische“ durchgeführt werden kann.

Bei der Besprechung der Eingabe des Magistrats erklärt sich Herr Köpcke vollständig mit dieser einverstanden. Besonders hält er es für unbedingt nötig, daß die Brücke am sog. kleinen Bogen für den Fußwerkverkehr hergerichtet wird, denn passiere etwas an der Linaerstraßen-Unterführung, wäre eine Fahrverbindung zwischen dem Süden und der Stadt innerhalb des städtischen Gebietes ausgeschlossen. Mit der Lage des Empfangsgebäudes könne er sich aber nicht einverstanden erklären. Man müsse die Interessen der Bahnhofssträger wahren und die Beschwerden, die diese Bewohner mit Recht erhoben hätten, berücksichtigen. Er sei dafür, daß der Bahnhof hinter dem Seifermannschen Hause errichtet würde; die Seifermannsche Besitzung müsse die Eisenbahn doch erwerben und abbrechen, und dann könne an dieser Stelle der Bahnhofsvorplatz kommen.

Herr Wohwinkel schließt sich diesen Ausführungen an. Mit der Leistungsfähigkeit der stehenden Bahnen Bürger müsse gerechnet werden. Der Bahnhof im Merisch verursache ungeheure Kosten. Wenn der Bahnhof bei Seifermann errichtet würde, sei nicht allein allen gedient, sondern er könnte auch von den Bewohnern von Westfeld, Südkamen und Heeren am besten erreicht werden. Letztgenannte seien 80 Prozent aller Bürger für die Errichtung des Empfangsgebäudes bei Seifermann.

Herr Liffmann tritt diesen Ausführungen entgegen. Er weist darauf hin, daß, wie der erste Plan vorgelegen habe, dieser von den Stadtverordneten eingehend geprüft worden sei. Man habe dann einstimmig beschlossen, den Bahnhof im Merisch zu errichten, da dieser Platz der geeignetste sei. Die dortigen Grundstücke seien danach angekauft und die Eisenbahnverwaltung sei gebeten worden, den Bahnhof den Wünschen der städtischen Körperschaften entsprechend in das Merisch zu legen. Es sei ja zu bedauern, daß die Anwohner der Bahnhofsstraße geschädigt würden. Er sei auch Besitzer einiger Grundstücke an der Bahnhofsstraße und mühte dann auch Schaden leiden. Aber Wünsche Einzelner müßten gegenüber der Allgemeinheit bei einem solch wichtigen Projekt fortfallen, er könne deshalb nicht für eine Veränderung eintreten. Es wäre viel-

leicht nicht übel, wenn das Empfangsgebäude nach Seifermann käme, einen ganz anderen Eindruck mache es jedoch, wenn es sich im Merisch präsentiere; die Kosten könnten, wie Herr Wohwinkel ausgeführt habe, nicht so bedeutend sein. Nach seiner Meinung würden auch an anderer Stelle bedeutende Kosten entstehen, besonders bei dem Seifermannschen Projekt. Herr Liffmann ist für Zustimmung zu dem neuen Plan und zu der Eingabe des Magistrats.

Herr Klein ist für eine Verlegung nach Seifermann, dort liege der Bahnhof viel schöner. Wenn man früher gekauft hätte, daß die Besitzung falle, wäre er für dieses Projekt eingetreten.

Herr Hofius bemerkt, es würde von großen Kosten gesprochen. Was sich Herr Wohwinkel aber für Kosten denke, wenn der Bahnhof verlegt würde? Es müßten dann nicht allein das Wohnhaus, sondern auch die Scheune des Herrn Seifermann und andere Grundstücke gekauft werden. Wird der Bahnhof im Merisch errichtet, so steigen die dort angekauften städtischen Grundstücke im Werte, und weiter liege er dort viel schöner. Wenn man jetzt wieder mit einem neuen Projekt kommen würde, wären mehrere Bürger da, die den Bahnhof lieber noch weiter im Osten sähen. Auf die Zwischenrede des Herrn Köpcke, daß die Stadt das Interesse der Bürger zu wahren habe und die Bahnhofsstraße leide, bemerkt Herr Hofius, daß die Stadt das Interesse aller Bürger im Auge haben müsse. Bei jeder Verlegung eines Bahnhofs habe der eine oder andere Schaden.

Herr Beigeordneter Möllenhoff ist für das Merischprojekt. Dazumal habe man sich einstimmig dafür entschieden und jetzt könne man doch nicht wieder mit einer Veränderung kommen. Die Eisenbahnverwaltung habe das Gelände für das Empfangsgebäude und eine Zufahrtstraße verlangt und die städtischen Körperschaften (Magistrat und Stadtverordnete) hätten zugestimmt. Daraufhin seien für 30 000 Mark Grundstücke im Merisch erworben. Eine Errichtung bei Seifermann würde doppelt so teuer werden, da nicht allein das Gelände für das Gebäude, sondern auch dasjenige für den Bahnhofsvorplatz gekauft werden müsse.

Auch Herr Bergat Fünde kann sich nur dem Beschlusse des Magistrats anschließen und für das Merischprojekt eintreten. Die jetzt vorgebrachten Wünsche hätte man früher machen müssen, jetzt könne man doch nicht sagen, wir wollen den Bahnhof wieder an einer anderen Stelle haben, nachdem soviel Arbeit geleistet worden sei, um die Wünsche der Stadt berücksichtigt zu erhalten. Es sei fraglich, ob die Eisenbahnverwaltung noch einen weiteren Plan herstelle.

Herr Schenkmann meint, in Böhmen, und Essen seien wohl ein halbes Duzend Pläne ausgearbeitet worden, so würde die Eisenbahnverwaltung auch für Kamen einen weiteren Plan ausarbeiten können. Am besten sei es gewesen, wenn der Bahnhof an der alten Stelle geblieben wäre, da auch dort, mit der Front nach Osten, ein schöner Vorplatz geschaffen worden wäre.

Herr Liffmann weist noch einmal auf die riesige Arbeit uners. Bürgermeisters hin, der nach langen Mühen das jetzige Merischprojekt durchgebracht habe. Es sei doch nun nicht am Platze, mit einem anderen Projekt zu kommen. Man könne ja den Bahnhofssträger dadurch Entgegenkommen zeigen, indem man von Seifermann aus einen Weg zum Bahnhof lege.

Darauf wird zur Abstimmung geschritten. Außer den Herren Köpcke, Wohwinkel, Schenkmann und Klein sind sämtliche Stadtverordnete für das Merischprojekt und schließen sich den in der Eingabe an die Eisenbahnbehörde niedergelegten Wünschen des Magistrats an.

Die Winterische Besitzung an der Bahnhofstraße (Meichsban)

sollte, auf Anregung des Herrn Liffmann hin, gekauft werden. Der Magistrat hatte das Geschäft geprüft, es aber abgelehnt und an die Stadtverordnetenversammlung zurückgegeben. Die letztere hat dann nochmals dem Magistrat den Ankauf empfohlen. Dieser hat sich nochmals damit befaßt und ist abermals zur Ablehnung gekommen. Damit ist denn die Sache unter den Tisch gefallen, dennoch geben die Herren Liffmann und Wohwinkel ihrem Bedauern Ausdruck. Das Haus sei spottbillig zu haben und hätte unbedingt gekauft werden müssen. Herr Möllenhoff legte die Gründe des Magistrats dar, die diesen zur Ablehnung bestimmten. Der Magistrat habe die Sache eingehend geprüft und sei zu der Ansicht gekommen, gerade in jetziger Zeit nichts zu kaufen. Später sei das Haus ebenso günstig, vielleicht noch billiger zu haben. Herr Berg-

rat Kunde bemerkt, das Gebäude sei für die Sparkasse ganz ungeeignet. Er sei anfangs auch für den Ankauf gewesen, nachdem er aber die Gegenstände vernommen, habe er seine Ansicht geändert. Nachdem Herr Lissmann noch für den Ankauf gesprochen und Herr Möllenhoff seine gegenteilige Ansicht geäußert, wird das Thema verlassen.

Die Reparatur des kleinen Kessels im Schlachthause wird beschloffen und die Mittel dafür werden bewilligt. Die Arbeit wird der Firma Brandt & Co., Dortmund, übertragen.

Die Sparfassen-Zinsüberschüsse sollen wie folgt verwendet werden: Armenpflege 900 Mk., Straßenbeleuchtung 9700 Mk., Nahrungsmittel-Lieferung 800 Mk., Feuerlöschwesen 900 Mk., Volkshochschule 6300 Mk., Erneuerung des Pflasters 14 100 Mk., Ausschmückung der Blumenkästen an städtischen Gebäuden 200 Mk., Instandsetzung der Gräben in der Sildensiedel 1500 Mk., für Rinde des Verkehrs 100 Mk., Volkshochschule 700 Mk., Teilnahme von nicht Bergmannsfindern an dem Kochunterricht im Wohlfahrtsgebäude 300 Mk., Sanitätskolonne 100 Mk., Anteil zur Deckung des Vorstufes in der Schlachthoffkasse 260 Mk., Allgemeine Kriegsfürsorge 7111,47 Mk.

#### Mitteilungen.

Es wird ein Dankschreiben des Oberbürgermeisters von Königsberg zur Kenntnis gebracht für die von den städtischen Behörden bewilligten 500 Mark für die notleidenden Ostpreußen. — Die vierteljährliche Revision der städtischen Kassen hat stattgefunden. Es fand sich nichts zu erinnern. — Weiter wird Kenntnis gegeben, daß der wissenschaftliche Hilfslehrer Josef Widenfack und der Kandidat Friedrich Schmedt dem Realprogymnasium überwiesen wurden. — Der Zuschuß zu den Kosten der Reichsbank beträgt in diesem Jahre 2420,91 Mk. 70,91 Mk. werden nachbewilligt.

**Kamen, 13. Okt. (Verschiedenes.)** Die Inhaber von Kugeln können sich bekanntlich von ihrer Verpflichtung zur Zahlung ausgeschriebener Zinsen dadurch befreien, daß sie ihre Kugel der Gewerkschaft zur Verfügung stellen. Es fragt sich, bis wann diese Zurverfügungstellung erfolgt sein muß. Sie muß geschehen sein vor Eintritt der Fälligkeit der Zinsen. Wie das Reichsgericht in einer Entscheidung ausspricht, ist es nicht erforderlich, daß die Kugel vor Beginn des ausgeschriebenen Zahlungstages der Gewerkschaft zur Verfügung gestellt werden, vielmehr ist es noch rechtzeitig, wenn an diesem Tage, und zwar bis zur Beendigung der üblichen Geschäftszeit, die Zurverfügungstellung erfolgt.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß vom 12. ab das Meistgebot der Feldpostbriefe wieder auf 250 Gramm herabgesetzt ist. Die Gebühr von 10 Pfg. für Feldpostbriefe im Gewicht von mehr als 50 Gramm bis 250 Gramm bleibt bestehen.

**Freiwillige Gaben für die bewaffnete Macht** oder für bestimmte im Felde stehende Truppenteile sowie Sendungen an einzelne im Felde stehende Militärpersonen werden für die Folge von allen Güter-Abfertigungen zur Beförderung angenommen. Die Versender werden darauf aufmerksam gemacht, daß sich die Auslieferung von Waren, die dem Verderben ausgesetzt sind, nicht empfiehlt. Die Frachtfürden müssen dauerhaft verpackt und haltbar bezeichnet sein, und zwar besonders bei Sendungen an Einzelpersonen mit der vollen und genauen Adresse des Empfängers; auf die Angabe des Truppenteils und des Armeekorps ist besonders zu achten. Im Frachtbrief oder in der Paketadresse ist vom Absender ebenfalls die vollständige genaue Adresse, aber keine Bestimmungstation anzugeben, da die Sendungen zunächst dem zuständigen Güterdepot (Sammelstation für die in Frage stehende Armee) zugeführt werden. Zur Eintragung dieser Sammelstation finden die Abfertigungen die Frachtbriefe usw. zunächst der „Gütertransportabteilung der Linien-Kommandantur Du in Elberfeld“ ein. Von der hier angegebenen Art der Beförderung kann auch bei den für abkommandierte Eisenbahnbediensteten in Belgien und Frankreich bestimmten Sendungen Gebrauch gemacht werden. Die in den Frachtbriefen als „freiwillige Gaben“ bezeichneten (nicht an einzelne Seereschiffsbefehlshaber gerichteten) Frachtstücke werden frachtfrei befördert. Bei Sendungen an Einzelpersonen wird dagegen die der Auslieferung entsprechende Fracht berechnet und im Voraus erhoben. Die Weiterbeförderung an die Adressaten geschieht kostenlos durch die Güterdepots. Die bei den Güterdepots eingehenden Sendungen werden nach Armen und Armeekorps getrennt. Die Weiterbeförderung nach den Stappen-Hauptorten als Militärgut regelt das Güterdepot nach besonderer Anweisung der Linienkommandantur. Güterdepots sind in Köln-Gereon (Eilgut), Bonn, Düsseldorf, Duisburg, Wesel, Bendorf (Rhein), Mannheim, Karlsruhe, Bruchsal und Straßburg eingerichtet. Sendungen für das Güterdepot Köln sind also an Köln-Gereon (Eilgut) abzurichten. In Düsseldorf befindet sich das Güterdepot im Hafen. Ganze Wagenladungen oder geschlossene Stückwagen werden also nach Düsseldorf (Hafen) abgerichtet; Stückgüter für dieses Depot gehen jedoch nach Düsseldorf-Deendorf, von wo die Weiterbeförderung in Sammelwagen nach Düsseldorf-Weiterbeförderung in Sammelwagen nach Düsseldorf (Hafen) kostenlos erfolgt. Soweit städtische oder Gemeindebehörden oder Vereine des Kriegsliebesdienstes sich bereit erklären, überseits die Sendungen zu sammeln, nach Güterdepots zu trennen und geschloffen abzuliefern, werden die Verkehrsämter entsprechende Vereinbarungen treffen.

(Die „Kamener Zeitung“ und unsere Brauerei im Felde.) In vielen hundert Exemplaren geht die „Kamener Zeitung“ sofort nach Erscheinen an die Vaterlandsverteidiger in Ost und West ab, auch zur Wasserfront nimmt sie ihren Weg. Aus vielen an die Redaktion gerichteten Feldpostkarten geht hervor, wie das Blatt aus der Heimat, das den Soldaten Kunde gibt aus Freundschaft und Bekanntheit, sehr schätzbar und erwünscht wird. „Wie ein Buch ist ein jeder dahinter her“, so schreibt uns einer der Bezahler im Felde, und ein anderer: „Wohin gehen die Wünsche unserer Kämpfer? 1. nach Zeitungen, 2. nach Tabak und 3. nach Wollstoffen.“ — Die Soldaten können sich auch von den Schlächtern, an denen sie selbst teilgenommen haben, kein klares, übersichtliches Bild machen, ja, oftmals sind ihnen nicht einmal die Namen der Orte bekannt, wo die einzelnen Gefechte stattfanden. Deshalb sollte jeder, der Angehörige im Felde hat, diesen die Zeitung nachsenden, eine große Freude wird unsern Braven damit bereitet. Die Zeitungen erfüllen auch einen weiteren Zweck, sie sind ein ausgezeichnetes Schutz gegen Kälte, denn Papier ist ein äußerst schlechter Wärmeleiter, z. B. ein einziges Blattchen Papier in die Stiefel geklebt, hält die Füße warm. Auch die Brust wird trotz des härtesten Windes warm gehalten, wenn man mehrere Zeitungsbogen unter dem Waffengurt schiebt.

**Bergkamen, 13. Okt. Die Kriegsfürsorge** betätigt sich hier sehr rego. Etwa 3000 Mark sind gesammelt worden, wovon dem Roten Kreuz 400 Mark zur Verfügung gestellt wurden. Auch den notleidenden Ostpreußen sind 300 Mark gestiftet worden. Nach dem Beschluß der Prüfungskommission für Kriegshilfsleistungen erhält jeder Verdiente, der bedürftig ist und sich in seiner Familie hierher zur Wiederherstellung der Gesundheit aufhält, jeden Tag eine Mark Zulage. An Liebesgaben sind allerhand gute und brauchbare Sachen für unsere Feldsoldaten eingegangen, die in nächster Zeit den Sammelstellen zugehen werden. Die Verwaltung der Sache sorgt in edler Weise für die Angehörigen ihrer im Felde stehenden Arbeiter. Eine Volksküche sorgt für die notleidende Bevölkerung; für billiges Geld, aber auch ganz frei, ist gutes Essen hier zu erhalten. So wirken alle Kräfte mit, um zu helfen den Lieben da draußen und den Angehörigen dieser hier drinnen. Einzelne Vereine haben für Hunderte von Marken Liebesgaben den dienenden Mitgliedern schon gesammelt. Dringend nötig ist eine stete Mithilfe; darum gebt alle und schnell.

**Bergkamen, 13. Okt. (Kriegschronik.)** Der erste Ritter des Eisernen Kreuzes ist der Bergkamen Fritz Grieger von hier. — Den Heldentod fürs Vaterland muhten auch schon einige der Unserigen erleiden; es sind bisher 4 Todesfälle bekannt geworden. Ihr Andenken wird stets in Ehren gehalten werden.

**Dörverberg, 13. Okt. Für die Dörverberger** wurde hier in den letzten Tagen gesammelt. Das Resultat war ein äußerst günstiges und legte Zeugnis davon ab, daß man in unserer Gemeinde die Räte unserer Brüder im Osten versteht, und daß der echte Dörverberger hier feste Wurzeln geschlagen hat. Die Sammlung brachte 636 Mark auf, die Herr Gemeindevorsteher Brinkmann an den Oberbürgermeister von Königsberg abgesandt hat.

**Dortmund, 12. Okt. Ein großes Feuer** entstand Samstag nachmittag auf dem Eisenwerke Juch. Es brach in einem Aufenthaltsraum für Arbeiter aus und verbreitete sich über ein angrenzendes Holzschuppen-Gebäude und einen größeren Lagerstall. Durch die starke Glut kamen der große Fabrikraum und ein weiteres Gebäude in ernste Gefahr von dem Feuer ergriffen zu werden. Die Feuerwehr verhinderte ein weiteres Umsichgreifen. Die drei Gebäulichkeiten sind vollständig vernichtet. Der Betrieb ist nicht gestört.

**Dortmund, 10. Okt. (Schwurgericht.)** Wegen versuchten Straßenraubes hatte sich der Schlosser Karl Brouwer ohne festen Wohnsitz, der schon mehrfach vorbestraft ist, zu verantworten. Der Angeklagte trat am Nachmittag des 8. Dezember 1913 in der Wirtschaft Wugenbach an der Hellengartenstraße in Dortmund den Maurer August Rattenbrin, der für mehrere Leute, auch für den Angeklagten, Bier ausgab. Beim Bezahlen holte dieser einen Brustbeutel hervor, dem er einen fünfzigmarkigen Schein entnahm, um ihn wechseln zu lassen. Dies bemerkte der Angeklagte und verlangte nun den Schein, mit ihm in die Stadt zu gehen. Schließlich warf er ihn zu Boden und rief ihm die Weste auf, um den Brustbeutel zu erlangen. Auf das Hilfsgebot des Ueberfallenen kamen zwei Leute herbei, und da ließ der Angeklagte von seinem Opfer ab. Heute leugnet er die Schuld. Die Geschworenen verneinten die Schuldfragen und erklärten auf Freisprechung.

**Dortmund, 10. Okt. (Schwurgericht.)** Unter Ausschluss der Öffentlichkeit wurde gestern gegen den am 25. Januar 1896 geborenen Schlosser Karl Schumann aus Hülberd verhandelt. Die Anklage lautete auf versuchte Notzucht, begangen am 29. Juni d. Js. auf dem Wege nach Beringhofen an einem 15jährigen Mädchen, das der Angeklagte eine Strecke weit unbeteten begleitete, um es dann gewaltsam in ein Kornfeld zu ziehen. Erst am 18. Juni war es zu 6 Monaten Gefängnis wegen fälschlicher Beleidigung verurteilt worden, doch sollte ihm die Strafe auf dem Gnadenwege erlassen werden. Die Geschworenen fanden ihn schuldig; das Gericht erkannte auf 1 Jahr Gefängnis.

(?) **Bochum, 10. Okt. (Lebendig verbrannt.)** Im Stadtteil Hamme ist die Ehe-

frau des Bergmanns Schmitt vor dem brennenden Felde verbrannt. Die Frau wurde eine an der Stuhndecke befestigte Petroleumlampe ausgelöscht. Dabei löste sich ein Gafen und die Lampe stürzte herab, explodierte und das brennende Petroleum ergoß sich über die arme Frau.

**Bochum, 12. Okt. Eine Doppel-Bluttat** beschäftigte heute das Schwurgericht. Der gefährlichen Körperverletzung, ferner Körperverletzung mit Todeserfolg und Uebertretung des Waffengebotes war der 19jährige Bergmann Gustav Baggen aus Leithe bei Wattenstein angeklagt. Am Nachmittag des 25. August, einem Vohnstage, besuchte der Angeklagte in Leithe eine Reihe Wirtschaften. Angezogen machte er sich am späten Abend auf den Heimweg. Er hat dann ohne Veranlassung zwei Vergleite auf der Straße mit dem Messer veranlaßt, daß der eine alsbald starb und der andere lange erkrankte. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage nach Körperverletzung mit Todeserfolg und gefährlicher Körperverletzung, wie die Uebertretung des Waffengebotes unter Verletzung mildernder Umstände. Das Urteil lautete auf 5 Jahre Gefängnis und 60 Mark Geldstrafe.

**Bochum, 12. Okt. (Zugung oder Zufall?)** Der aus der Gemeinde Lohne gebürtige praktische Arzt Dr. R., der zurzeit im Felde steht, war bemüht, einen verwundeten französischen Offizier zu verbinden, als er aus der Nähe seinen Namen rufen hörte. Der Arzt erwiderte, daß er gleich kommen werde, er sei bald fertig. Doch der Verwundete hat jetzt Dr. R. bei seinem Vornamen: Fernand, id kann mich nicht mehr erinnern! Kumm doch! Da wendet sich der Arzt verbunden zum dem Vitten, in dem er sofort einen Bekannten seiner Jugendzeit erkennt, um diesem die ersehnte Hilfe zu bringen. Doch kaum ist er bei diesem angelangt, als eine Granate unmittelbar neben dem französischen Offizier einschlägt und diesen so verstimmt, daß der Tod sofort eintrat. Hätte Dr. R. der dringenden Bitte des Verwundeten nicht Gehör gegeben, so wäre es auch um ihn geschehen gewesen.

(?) **Glückbed, 10. Okt. (Kind verbrannt.)** Die Ehefrau eines hiesigen Arbeiters hatte ihr 1 Jahr altes Kind mit an den Tisch genommen, auf welchem ein Gefäß mit kochendem Wasser stand. In einem unbewachten Augenblick rief das Kind das Gefäß zum Tisch. Dabei erlitt es so gräßliche Verbrennungen, daß es schon bald nachher starb.

**Münster, 10. Okt. Der Oberpräsident der Provinz Westfalen, Prinz v. Ratibor und Corbey, hat seine ihm seinerzeit verliehenen belgischen und russischen Orden verkauft. Der Erlös soll je zur Hälfte den durch den Krieg Geschädigten in Ostpreußen und der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen zugute kommen. Es handelt sich um das Kommandeurekreuz des belgischen Leopoldordens und den russischen St. Stanislausorden zweiter Klasse mit Sternen.**

**Duisburg, 12. Okt. Eine Familienzwistigkeit,** bei der die Ehefrau des Fuhrmeisters M. Wollen von hier den Tod fand, beschäftigte das hiesige Schwurgericht. Der Chemann fand seine Frau, die dem Trunk ergeben war, und die, wie von Zeugen ausgesagt wurde, wenn sie keinen Schnaps hatte, sogar Brombeerspiritus trank, bei seiner Rückkehr von der Arbeit am 28. Juli, dem Tage der Tat, wieder angetrunken vor. Es entspann sich ein Wortwechsel, in dessen Verlauf der Angeklagte seiner Frau einen Stoß versetzte. Sie fiel zu Boden, und zwar so unglücklich, daß der Tod in wenigen Minuten eintrat. Ein Bruch des Halswirbels und eine tiefe Kopfverwundung wurden dem Gutachter als Ursache festgestellt. Der Angeklagte, der reumütig geständig war, ber auch sonst als fleißiger Mann geschilbert wurde, blieb mit Rücksicht hierauf vor einer hohen Strafe verschont. Er erhielt wegen Körperverletzung mit Todeserfolg ein Jahr Gefängnis unter Anrechnung von einem Monat der Untersuchungshaft.

### Allerlei Kriegsbilder.

#### Die dänische Minenperre in der Ostsee.

Das dänische Regierungsorgan „Politiken“ bringt einen Artikel über die dänischen Minenperren und die Neutralität Dänemarks. Es wird darauf hingewiesen, daß das Minenfeld sich quer über den Großen Belt befinden und daß es nicht, wie viele zu glauben scheinen, im Großen Belt einen Segelzug gebe, der nicht zum dänischen Seegebiet gehöre, wo die Durchfahrt fremder Kriegsschiffe also an sich möglich wäre. Nur der Große Belt würde wegen der Tiefenverhältnisse eine Durchfahrtsstraße für größere fremde Kriegsschiffe bilden können. Eine solche Durchfahrt sei aber seit dem 7. August wegen der Minenperren ausgeschlossen gewesen, und wenn fremde Kriegsschiffe trotz der dänischen Minen eine Durchfahrt des Großen Belts erzwingen wollten, würde dies eine Verletzung der Neutralität Dänemarks sein. Auf Grund verschiedener Aeußerungen von Vertretern fremder Regierungen werde man aber hoffen dürfen, daß die kriegführenden Mächte die dänische Neutralitätsveranlassungen auch künftig loyal respektieren werden, wie sie es bisher getan haben.

#### Ein Verwundetentransport

Der dieser Tage durch Frankfurt a. M. kam, hatte auch eine Anzahl französischer Verwundeter bei sich, die sich immer häufiger in einer Ecke zusammenbrückten. Sie fürchteten ständig, erschossen zu werden. Bei der Speisung auf den Bahnhöfen blieben sie schlichtern in hinterster Reihe stehen. Da schoben sie die deutschen Verwundeten energig vor und gaben ihnen die schönsten Bissen zu essen, wodurch die armen Verwundeten so befrüht waren, daß sie zu weinen angingen.

### Aus aller Welt.

— **Karlsruhe** Staatssekretär Terrata ist Sonnabend nachmittag 1½ Uhr gestorben.

### Neue Kriegsdepeschen.

#### Nach der Eroberung Antwerpens.

**Antwerpen, 12. Okt.** In einer Meldung aus Genu war die Zahl der dort nach Holland übergetretenen belgischen Soldaten auf 26 000 angegeben. Darunter befinden sich 4 Generale und 7 Obersten. Die Verluste der belgisch-englischen Armee sollen 15 000 bis 20 000 Tote und Verwundete betragen. Belgische Bahnbeamte sagen aus, daß den Deutschen große Mengen an Kriegsmaterial, darunter ein Zug mit 60 000 Gewehren, in die Hände fielen. — Angeblich soll Stadt und Provinz Antwerpen eine Kontribution von einer halben Milliarde Francs auferlegt sein.

**Amsterdam, 12. Okt.** In Bliffingen waren alle Boote von den Militärbehörden beschlagnahmt worden für den Transport englischer und französischer Soldaten. Unter den Engländern befanden sich namentlich die Royal Naval Brigade (Marine-Brigade), sowie einige Royal Engineers. Als der Märsch aus Antwerpen am Freitag Abend begann, versuchten die Deutschen sofort den Märsch zu verhindern, indem sie bei Dendermonde dem Feinde in die Flanken fielen. Die deutsche Artillerie schoß auf die Entfernung von 8 Kilometer mit verblüffender Sicherheit Schrapnells in die sich zurückziehenden Bataillone. Es entstand eine Panik, namentlich unter den Belgiern, während die Engländer noch die meiste physische und moralische Stärke behaupteten. Sie hatten schließlich nur die Wahl, durch das Schrapnellfeuer der unsichtbaren deutschen Artillerie aufgerieben zu werden oder auf die holländische Grenze zurückzugehen. Auch die Engländer wählten das letztere. Von St. Nicolas ging es nach Clingo, wo Waffen und Munition an die holländischen Soldaten abgegeben wurden, sodann nach Terneuzen und Bliffingen. Englische Soldaten erklärten, sie fänden es unverantwortlich, daß sie ohne gute Artillerie nach Antwerpen geschickt worden wären; sie hätten nur einige Schiffgeschütze zur Verfügung gehabt.

**W Amsterdam, 12. Okt.** Das „Handelsblatt“ meldet aus Rotterdam: Freitag mittag gegen 12 Uhr kamen hier deutsche Offiziere auf das Rathaus von Antwerpen, um die Uebergabe zu fordern, der nach kurzer Unterhandlung zugestimmt wurde. Die belgischen Truppen verließen darauf die Wälle um die Stadt Hals über Kopf. Ein Teil wich nach Norden aus und ließ sich an der holländischen Grenze entwaffnen, ein anderer Teil, und zwar die Mehrheit, zog in wilder Flucht über die Schiffsbrücke der Schelde. Die Brücke wurde um 2 Uhr nachmittags in Brand gesteckt, um die Deutschen an der Verfolgung zu hindern. Kaum hatten die letzten belgischen Soldaten die Schelde überschritten, als die Deutschen an der Südseite durch das Berchemsche und Mergemse Tor einzogen.

#### Austausch deutscher und französischer Gefangener.

**Frankfurt, 12. Okt.** Wie dem „Rein Journal“ aus Bordeaux gemeldet wird, wird der Austausch von Gefangenen zwischen Frankreich und Deutschland nun in der Tat vor sich gehen. Die französische Armeeverwaltung hat auf dem Umwege über die Schweiz das erste Verzeichnis der französischen Kriegsgefangenen von Deutschland erhalten. Die verschiedenen Truppenteile prüfen diese Listen und werden zunächst diejenigen Gefangenen bezeichnen, deren Auslieferung gewünscht wird.

#### Stimmen aus dem Publikum.

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit denen Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.

#### (Eingelandt.)

**Kamen, 13. Okt.** Der in Nr. 121, Blatt 2 der „Kamener Ztg.“ vom 8. Oktober er. enthaltene Straffammerbericht betr. die Verhandlung gegen die Ehefrau Fuhrhauer Gustav Klossermann bedarf insofern der Berichtigung, als die darin angegebene Behauptung der Angeklagten: „Die Großmutter trage Schuld an der Verdoebenheit des Kindes, daß sie gegen sie (die Angeklagte) stets aufbeuge“ unrichtig ist und nicht den Tatsachen entspricht. Die unterzeichnete Großmutter des mißhandelten Kindes hat in keiner Weise versucht, daselbe gegen seine Stiefmutter aufzuheben oder zu beeinflussen.

Kamen, den 9. Okt. 1914.

Frau Hellweg.

#### Ostpreußenjüngling.

Für die Notleidenden in Ostpreußen gingen weiter bei uns ein: H. Wiggermann, Rottum 10 Mk. Bisher quittiert 10 Mk. Sa: 20 Mk. Weitere Gaben nehmen wir gern entgegen. Geschäftsstelle der „Kamener Zeitung“.

## Propaganda-Verkauf!

Bekannte Fahrtvergütung bei Einkäufen von 20 Mark an.

Die Menge ungewöhnlich: grosser Warenquantitäten, die wir in unserem Propaganda-Verkauf ausgelegt haben, erregen berechtigtes Aulsehen. Wir bringen während des Propaganda-Verkaufs grosse Posten zeitgemässe, prächtige Herbst- und Winterwaren in einer Billigkeit, die zum wirklichen Wert der Qualitäten in keinem Verhältnis steht.

Benutzer Sie unsere bereits erschiene 4seitige Beilage als Führer bei ihren Einkäufen.

**Basse & Verpmann**  
Iserlohn.



# Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

# Die schwarze Lorelei.

Roman von M. v. Erbsfeld.

34 Korfeksund

Sie wollen mich offensichtlich täuschen!" brauste er Mat auf, "dem Herrn Gemahl Zeit geben, bis er entkommt!"

Die junge Frau wurde totenbleich. Sie mußte  
mit ruhig blickten ihre Fingerzugen. Aber nicht  
erkennen, daß es sich hier nicht um eine Un-  
glücksgeschichte handelte, mit denen der Rat keine Un-  
zufälle gern befaßte, sondern daß Außergewöhnliches  
geschehen war.

[illegible]

erzählte mir, daß es zu seinen frühesten und liebsten Kindereindrücken gehört, wie er in einem kleinen Wagen gesetzt wurde, den nicht Träger zogen, sondern ein kruppiger, gutnähriger Hund, wie sein Väterchen beim ersten Ausritt um in

„Vergewaltigten dann mit ihm davonfuhr, und andere Verwundeten ihren Blumenreim um andere Verwundeten Strüßen herum, und andere Verwundeten sich gegenseitig auslachten: „Frühe Laffenien, Gedächtnisse!“, „Vormerungenergen!“

echt unach. Der Profiteur läßte sich ebenfalls. Er hatte sich ein wenig zurückgezogen und lebte mit seinen verarmten Armen am Greulich. Mit offenbarem Wohlgefallen sah er zu dem Dame hinüber, welche den gefährlichen Sommerkaut gegenüberstand.

Der Mann flüchte vor John. „Verfluchen Sie mich mit Ihren Mäthen, Madame!“ rief er. „Sie sind nicht mit jenem Raube zu entkommen! Stürzen Sie sich nicht! Die Angelegenheit wird in aller Eile...

Sie nichts! Die Angelegenden soll in ihrer Eile  
verrichtet werden. Hier handelt es sich nur darum,  
wer der Dieb ist, denn daß ich Vespert-  
und Stiefel in meinem Hause ferner nicht dulde,  
wird Ihnen einleuchtend sein!"

„Martin ein Dsch?“ fragte Ange, flüchtig er-  
leuchtend, „wollen Sie mir nicht endlich sagen, um  
was es sich handelt, Herr Rat?“

# Das Eisen.

Don Heinrich Genthold.

Bang genug als Dichter und Denker brüßen  
Oder höhnten andere das Volk der Deutschen;  
Aber endlich folgten den Worten Thaten,  
Thaten des Schwertes.

Nicht des Geistes, sondern des Schweißes  
Gab Dir alles, wiedererstand'nes Deutsch-  
land.

Ruhm und Ehre, äußere Macht und Wohl-  
fahr

Dankst Du dem Eisen.

Über halle mitten im Fabel Bage!  
Unter Vorberzweigen und Mythenreife  
Frage das Schlangschwert!

Denn die Zeit ist ehern, und deine Brand-  
 Dir  
 Wie am Hofe des Esel den Nibelungen;  
 Selbst zur Kirche nur in den blauen

Gingen die Herden. —  
Andere Zeiten, andere Beschäftiger kommen,  
und dem späten Entel, der Deine Thaten

Wieder zur Pfingstzeit.

„Ach bin befohlen! Dreihunderttausend  
Mär sind aus meinem Armbeym verschwunden,  
Gold und Schwine! Und nur meine beiden Söhne  
konnten zu dem Gelde gelangen!“

würden diese, war aus England auf dem Wege über Berlin in unser Lager gelangt, mit der Redezeit von „Meister der Strömung“, und anderen in dem ent (gehelet) der öffentlichen Meinung in Eng- und übrigen und deren fernen Verbindungen der Völkervereinigung, deren Begründung England von allen anderen Mächten erwartet, aber seinen eigenen Segnern nicht immer zugute kommen läßt.

nun, ein Schicksal ist groß, nicht be-  
 trachtet sie es eine Zeit Dürftigkeit von Arbeit  
 von Arbeit in ihrer Abtheilung Montanation,  
 die Bedeutung von Jahren und eine einzigen  
 Stunde abkammengedrängt, und hier nicht  
 du hast kein und nicht bloß von Mangel,  
 wenn du den Sieg erringen willst. Hier  
 muß du auch hart sein von Herzen und von  
 von Seele; du darfst weder Schmerz noch Tod  
 fürchten; du darfst nicht Mitleid und Ver-  
 suchen; im Jern ist die des Ertragens und  
 der Gerechtigkeit eingeboren sein. Du sollst ein  
 Mitter und nicht ein Gocktan-Indianer sein,  
 wenn du den Sieg erringen willst! Dies ist  
 das Gesetz aller Kämpfe, gegen verblendete Mit-  
 menschen sowohl wie gegen ungemeine Baum-  
 wolle oder was für Kämpfe es immer sein  
 mögen, die ein Mensch in dieser Welt zu be-  
 stehen hat.

Das alte deutsche Sprichwort Recht muß doch Recht bleiben wird wohl seine eigentümlichkeit behalten; Wahrheit und Gerechtigkeit und Tapferkeit, wo sie wirklich sind, behalten über die ferne Ägide und hinterlistige Bosheit immer und ewig den Sieg.  
Ernst Moritz Arndt.

# Mammillaries.

— Eine impoante Kriegsfleierung. Am 1. August von Gassen im Jahre 1857 die Stadt Gotha belagerte, mußten alle fad- fischen Städte Gade von Gekwand liefern, die man dann am Ort und Stelle mit Erde füllen wollte, um Gassen daraus zu erbanen. Jede Stadt lieferte 26 Schoß Gade, die Ge- fomatzt aller eingelieferten Gade betrug 19 009 656 Stüd. Sie wurden indeffen nicht gebraucht, da die Stadt sehr bald eingenom- men wurde.

hätte als Führer oft bestraft, ein Reiter, der sich mit dem Pferde gefangen nehmen lasse, sei ein Lump. Einst ritt er im Gefolge des Königs über die Brüste der Gefangenen, als sie auf der Mitte der Brüste waren, wurden auf den Geiz des Königs die Zugbrücken vor und hinter ihnen aufgezogen, und Friedrich wandte sich an Eberhard mit den Worten: „Er ist mein Gefolgsgenosse.“ — „Noch nicht, Majestät,“ antwortete der kleine Reiter, gab seinem Pferde die Sporen, folgte über das Brückengelenk in die Höhe und schamm an das Ufer. — Als Friedrich vor der heringelungenen, als Mittelmäßigkeit heraus.

alten schätzbares und treu. Die Geringfügigkeit und treu! hat folgende Entschuldigungsrede gehalten: „Der wohl gerat 13jährige Sohn des Vorfahren des Offizierskammerers, namens Hermann, hütete es war im Jahre 940 nach Christi Geburt, (die Herzen seines Vaters unweit des väterlichen Hofes und Gütes. Da steht er plötzlich einen Zug von glänzenden Reitern vor seinem herannahen. Endlich biegen sie von der Straße ab und reiten querfeldei heran. Das ist ihnen zu arg, beim das Geld ist keine Straße und ein geßört seinem Vater. Er geht den Reiter entgegen, stellt sich ihnen in den Weg und ruft: „Sahrt um! Die Straße ist euer, das Geld ist mein.“ An der Spitze der Reiter kommt aber eine majestätische Gestalt herannahen, es war kein Geringerer, als der berühmteste mächtige König Deutschlands, Otto. Er hat von und kommt über den müden Kneben. „Wahrlich,

1. The first step is to identify the problem or question that needs to be answered. This involves understanding the context and the specific requirements of the task.

— So weit trugte die Zug mit. Sollte der Geschafftheit ergrüht werden, so legte in seinem „Wegarten“ auf einer unserer Eisenbahnen. Von Dorfendorf flog ein Bauernmädchen mit einem Knaben. Als der Geschafftheit zu mähten, schaute er den Geschafftheit an und fragte das Weib: „Wie alt bist du Knabe?“ „Der do?“ entgegnete die Bäuerin. „Mit einem Goh.“

„Da müssen Sie eine Karte nachlesen.“  
Das Weib schaute erschrocken auf. Sie hätte nichts mehr mit Sad; zu weinen hub sie an, daß sie nun mit dem Stinde ausziehen sollte.  
„Wehn S', so schümm ist es ja nicht,“ sagte der Schaffner, „wissen S', wenn der Herr Kontrolleur kommen und fragen sollte, der Stube wäre hier Sad.“

na, so weit tragt sie die Lug' nit! Und  
andere tragt sie über Land und mehr! „

Die Summe der negativen

Daß der früheste Schmerz selbst in den Schließgruben gebildet, beweist eine mit Bleistift gezeichnete Feldpostkarte, die ein junger Offizier, der bereits seit Wochen in der vordersten Linie an der Westfront kämpft, in die Heimat geschickt hat. Sie schildert in Versform das Leben in den Schützengraben:

Das Meer wagt uns zu trügeln,  
Die See war uns fremd,  
Wir trugen keine Bahne,  
Wir wechselet auch kein Seind.  
Durchdringt sind alle Fleiber,  
Es bleibet der Wagnis leer,  
Von Bier und Wein gibt's selber  
Und keinen Tropfen mehr.  
Es aucthet in Schut und Socken,  
Der Dreck brist bis zum Obr;  
Das Künste, was noch trocken,  
Das Saure

Doch dieser Heroismus  
Soll auch 'nen großen Reiz:  
Uns zieht der Rheumatismus  
Zürs Vaterland durchs Kreuz!

bist Du?" fragte der glänzende mächtige Mann.  
— „Ich bin des Schmieds Wifling (o. h. We-  
teschmied) Sohn und helfe auch Schmieden  
und dies Geld gehört dem Vater und ich  
darf nicht darüber reden.“ — „Ich will  
aber“, erwiderte der hohe Mann, „erbst lei-  
nen Eher.“ Und rufte: „Wage! oder ich stoße  
Dich nieder.“ Der schwache Knabe aber blieb  
furchtlos stehen, sein Auge blitzte und er ent-  
gegnete: „Nicht muß Recht bleiben und ich

[illegible]

knabe!“, und sein  
und Gesundheits-  
verfügte: „Ich kann Euch nicht führen. Der  
Leiter hat mir die Kinder verkauft. Sie be-  
get den Weg selbst finden, aber ich bin  
könig,“ er verlässt das Feld und zieht die  
Straße.“ Was man in vorübergehenden Zeiten als  
heppigkeit ansieht. Die Eingefaschten sollten  
zu den Zeiten der Heptarchie die vier thne

lich kammten, wöchentlich badeten und  
sleider nicht so lange (Die alten  
gezeiten waren: diejenigen ihrer Sanb-  
schiffcheller nannten die Drot aus reinem Sornne asen-  
leute aber, die Drot aus reinem Sornne asen-  
und ihr Wehl nicht mit gemahlener Damm-  
rinde vernissten.

den Namen, unter denen Künstler und Schriftsteller sich dem Publikum bekannt machen, lieber einmal die richtigen Namen in luftigen Höhen schwebend, als die eleganten Schmeiße der Niederung. In Berlin heißt Moritz Rattien Alexander Strähle, sein Kollege im Freizeitschriftthum, Jiska Grünling, ist Jiska Grünling, die Heftelchen Conditoren, Marie Mosler, die Heftelchen Schreier, verumt niemand die Wägen, auch an Wäfflern ist die reich, die beiderseitigen sind Commerzverhältnisse und Mosler. Unter den Schriftstellern wäre an erster Stelle Martinilian das zu nennen, der mit richtigem Namen Moritz Mosler heißt. Daß Gorman Eith, die Königin Elisabeth von Rumänien ist, allgemein bekannt.

Ein dunkles Geheimnis umgibt die ganz singelgenheit, das war fieber, die verführerische Weibliche erfinden für wie eine Magische im Regenfall zu dem Gedacht, der ihre Seele beunruhigte.

Diele Stellung mußte sie ganz allein durchwachen, denn in keinem Falle hätte sie sich entschlossen, ihrem Bräuer Theilnahme zu machen von dem furchtbaren Verdacht, der auf der Ehre ihres Vatters lastete. —

„Dann entgegnete er: „Die Schagheit wird ohnedies bald genug an den Tag kommen! Die Ungelegenheit bleibt also durchaus aus unter uns, Dornis, es ersäht kein Mensch davon!“

Ob hochfeste mit aus gewohnt an

Der Hatz faust wie gebroden auf dem  
indigen Platz, als er endlich allein war.  
Stetmals hatte er besonders warm  
gar bitterlich gärtlich für einen feinen Göhne

*[The page contains faint, illegible markings.]*